

Die Gewertschaft

Organ des Verbandes der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten

XXX. Jahrgang

Berlin, 1. Mai 1926

Nummer 18

INHALTSVERZEICHNIS

Maifeier 1926	G. D.
Kulturbedeutung der Maifeier	S.
Für Völkerrieden und Völkerbund	G. R.
Zur Vorgeschichte der Maifeier	Dr. Stobanoff
Der Beamte und die Maifeier	D. R.
Die Reichs- und Staatsarbeiter am 1. Mai	S. G.
Aufruf des JWB. für den 1. Mai 1926	
Unsere Tarifverträge im Jahre 1926	A.
Ausbeutung der Arbeitstrakt in den städtischen Gaswerken Berlins	H. G.
Frauentätigkeit zum 1. Mai	H. J. G.
Die Einbedung des Mai	A. Hoyer

Angestellte, Reichs- und Staatsarbeiter • Hamburg

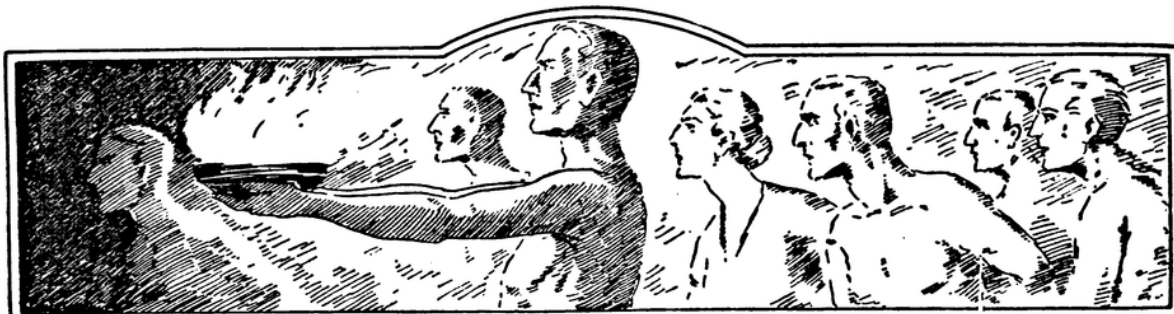


Schriftleitung: Emil Dittmer

Redaktion und Expedition: Berlin SO 33, Schlesische Straße 42 / Telefon: Moritzplatz, 3105/06, 11944

Die Gewerkschaft





Maifeier 1926. Wenngleich die Gemeinde- und Staatsarbeiter von der furchtbaren Wirtschaftskrise, die mehr denn drei Millionen Menschen auf die Straße gesetzt hat, nicht so stark in Mitleidenschaft gezogen sind, bleibt auch für sie die Frage offen: Kann ein solches Wirtschaftssystem auf die Dauer Bestand haben? Kann sich die vernünftig denkende Menschheit jemals damit abfinden, daß Millionen von Händen brach liegen, während andere bis zur Erschöpfung tätig sein müssen um kargen Lohn? Deswegen erscheint es angebracht, am Weltfeiertag der Arbeit wieder den Gedanken in den Vordergrund zu rücken, daß das jetzige kapitalistische System der planlosen Profitwirtschaft abgelöst werden muß von der Plan- und Bedarfswirtschaft des Sozialismus. Jawohl! Mögen die literarischen Versuche der „Wissenschaftler“ des Unternehmertums, das Gebäude von Karl Marx zu erschüttern, in noch so großer Fülle auf den Markt geworfen werden und sogar bis in die Reihen der Arbeiterschaft dringen; die eine Frage der Unsinnigkeit unserer jetzigen bürgerlichen Wirtschaftsordnung werden sie doch nicht beantworten können, sondern es gibt da nur die eine Antwort: „Die Arbeiterschaft fordert Recht auf Arbeit, fordert Sozialismus.“ Denn das Recht auf Arbeit wird kaum in einem kapitalistischen Staat möglich sein! Der Konkurrenzkampf des einzelnen Unternehmers, die Notwendigkeit, im „freien Spiel der Kräfte“ zu wirken und auf dem Arbeitsmarkt beliebig über das Menschenmaterial zu entscheiden, gehört zum Wesen unserer bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Darum erklären wir am Weltfeiertag der Arbeit unsere grundsätzliche Gegnerschaft diesem System und stehen zu den Ideen von Marx und Lassalle, zu den Ideen des Sozialismus.

Die Gewerkschaften haben mit Erfolg versucht, immerhin in stufenmäßigem Aufstieg das Los der Arbeiterschaft zu verbessern. Auch hierfür sind die Forderungen des 1. Mai charakteristisch. Arbeiterschutz und Achtstundentag werden seit 1889 am 1. Mai in allen Kulturländern gefordert. Die neueren Bestrebungen gehen dahin, zum mindesten das Washingtoner Abkommen in allen größeren Industrieländern zur Durchführung zu bringen. Es ist kurios, wie England gegenüber Frankreich und Deutschland, und Deutschland wieder gegenüber Frankreich und England sich sträuben und erwarten, daß der andere Staat mit seinen gesetzlichen Maßnahmen vorangeht. Wir fordern den gesetzlichen Achtstundentag ohne Einschränkung und erheben angesichts der ungeheuren Arbeitslosigkeit der Jetztzeit die Forderung eines sechsständigen Arbeitstages für die Schwerindustrien aller Art. Das mag den Herren auf Unternehmenseite als utopisch und unvernünftig erscheinen, kann uns aber nicht abhalten, diese Forderung mit allem Ernst und heiligem Eifer in den Gewerkschaften zur Propaganda aufzustellen.

Wir Gemeinde- und Staatsarbeiter haben ganz besonders die Verpflichtung, uns zu Pionieren einer weitestgehenden Verkürzung der Arbeitszeit zu machen. Die Elektrizitätsindustrie hat ungeheure Ausdehnung gewonnen in den letzten fünf Jahren. Sie ist weiter im Zuge, das gesamte wirtschaftliche Leben wesentlich umzuformen und zu rationalisieren. Die ungeheuren technischen Hilfsmittel, die sowohl von den Wasserkraften als auch von der schwarzen Kohle für die Menschheit nutzbar gemacht werden, dürfen nicht nur einzelnen Aktienbesitzern, nicht nur der höheren Verwaltungshierarchie der Staaten und der Gemeinden zugute kommen, sondern es muß erreicht werden, daß diese technischen Errungenschaften auch eine wesentliche Erleichterung für die arbeitende Masse bringt. Darum fordern wir am 1. Mai die konsequente Durchführung des Achtstundentages in allen Betrieben, eine kürzere Arbeitszeit für die Schwerindustrie und die gesundheitsgefährdeten Berufe. Ja, es wäre wahrlich nicht unbillig, wenn man rein vom Standpunkt der rechnerischen Betrachtungen fordert, daß ein erheblicher Teil der Arbeitslosen wieder in die Wirtschaft aufgenommen wird dadurch, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit auf der anderen Seite durchgesetzt wird. Was haben nicht die Unter-

nehmer in den Zeiten unserer Not — der Inflation —, da die Gewerkschaften am Boden lagen, alles geschrieben und geredet über den Wiederaufstieg Deutschlands bei längerer Arbeitszeit und „bescheideneren“ Löhnen. Sie haben auch in der Schwerindustrie zum Teil mit Erfolg ihren Willen durchgesetzt und dadurch die damals schon sich ankündigende Wirtschaftskrise erheblich gestärkt und beschleunigt. Die großen Massen des deutschen Volkes sind nicht konsumkräftig genug, um den Wirtschaftsmarkt wieder zu beleben. Es bleibt Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik, insonderheit aber der deutschen Gewerkschaften, mit aller Macht darauf hinzuwirken, daß sich die Gedankengänge durchsetzen, die als Wirtschaftsprogramm der Gewerkschaften auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß 1925 von Professor Hermberg verkündet worden sind. Wir wissen, daß es gegenwärtig schwer ist, Kämpfe aufzunehmen mit dem machtkräftigen-Unternehmertum. Wir wissen aber auch, daß in einem demokratischen Staat, wie es Deutschland werden soll, die Möglichkeiten wechseln. Bei einer günstigeren Wirtschaftskonjunktur besteht die Gewißheit, daß wir weitere Erfolge durchsetzen werden. Darum brauchen wir nicht verzagen und können am Festtag der Arbeit hinweisen auf die bisherigen Erfolge der gewerkschaftlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Wir feiern den 1. Mai unter dem Gesichtspunkt des Völkerefriedens. Mag es der bürgerlichen Diplomatie in Genf noch nicht gelungen sein, das Werk von Locarno so fortzusetzen, daß wir einen demokratischen Völkerbund in Europa besitzen, mag auch in gegenwärtiger Zeit der Abrüstungsgedanke in vielen Ländern als absurd erscheinen. Wir erinnern nur an den ungeheuren Militarismus in Frankreich, in Polen, in der Tschechoslowakei, im Mussolini-Italien. Wir sehen die Eroberungstendenzen in verschiedenen Ländern und wissen sehr wohl: Solange das kapitalistische Wirtschaftssystem mit seinen gegensätzlichen nationalen Interessen besteht, wird auch der Völkerfrieden gefährdet sein. Dennoch kann sich niemand des Gedankens entschlagen, daß der Weltkrieg eine ungeheure Umwälzung in den Geistesströmungen der verschiedenen Kulturvölker hinterlassen hat, deren stärkster Niederschlag doch derjenige bleiben wird bei allen denkenden Volksgenossen: „Wir wollen keinen Krieg mehr!“ Und dieser Gedanke, der in allen Ländern immer stärker und in der Hauptfrage allerdings von der Arbeiterschaft getragen wird, muß am 1. Mai 1926 zum Ausdruck kommen, wenn mit den fliegenden Fahnen die Heere der Arbeiterschaft aufmarschieren und demonstrieren für Arbeiterschuh, Achtfundentag, Völkerefrieden und Sozialismus. E. D.

Kulturbedeutung der Maifeier



Es ist eine eigene Sache um den Weltfeierstag des Proletariats, um die Feier des 1. Mai. Ein Fest ist er, aber eins, das immer mit schweren Opfern bezahlt wurde, das Aussperrung brachte und Blut fließen sah. Ein Fest, das den Frieden der Völker proklamiert und gegen das die Truppen des Militärs und der Polizei nur zu häufig aufgeboten worden sind. Eine Feier, die ursprünglich einmalig für einen bestimmten Zweck gedacht war, und die in den Massen solchen Widerhall fand, daß sie sich durchgesetzt hat gegen die Bedenken kühl die wirtschaftlichen Vorteile abwägender. Ein Tag ist er, der mit zum Beweis herangezogen werden kann, daß das Proletariat berufen ist, eine neue Kultur zu schaffen. Ihm wird man nicht gerecht, wenn man ihn nur nach den praktischen Vorteilen beurteilt, die er der Gegenwart und den Massen bringt, und wie ihn manche Gegner innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung gewertet haben; denn die fand er in großer Zahl, besonders in den Gewerkschaften. Um seine Bedeutung ganz zu erfassen, muß man seine kulturelle Seite stark in Betracht ziehen.

In der Art, wie sie versteht, große Feste zu formen, zeigt sich die kulturschöpferische Kraft jeder großen gesellschaftsgehaltenden Bewegung. Wir stehen keineswegs an, die sozialistische Idee jetzt als nicht minder bedeutsam für die Entwicklung der Gesellschaft zu betrachten, wie ehemals das Christentum. Dieses aber hat es verstanden, die alten großen Feste des Jahres mit seinem Geist zu erfüllen und außerdem noch besondere für sich charakteristische Feste einzuführen. Die gleiche Aufgabe hat der Sozialismus. Oftern ist kein ausschließlich christliches Fest, wie es sich dem Calen darstellte. Es wurde allenthalben gefeiert, lange bevor es ein Christentum gab, als Fest des Frühlings, des aufstehenden Lebens aus den Todesbanden des Winters. Und immer wird es noch begangen werden, wenn weitere Jahrtausende dahingeschwinden sind, solange es Frühling und Winter gibt. Wie das Christentum es in seinem Sinne umformte, so muß die neue Kulturbewegung der sozialistischen Gemeinschaft ihm ihren Geist aufzudrücken versuchen. Neben diese sozusagen ewigen und ewig sich wandelnden Feste treten andere, die von jeder Bewegung neu geschaffen werden, in denen sie ganz besonders ihren Geist offenbart, sich Symbole setzt. Fronleichnam ist ein solches Fest für die Katholiken,

das Reformationsfest für die Protestanten. Das Neujahrsfest scheint ein für das kapitalistische Bürgertum bezeichnendes zu sein. Ein eigenes derartiges Fest für die sozialistische Arbeiterbewegung ist nun die Maifeier.

Feste sind ein aus der Tiefe der menschlichen Natur aufsteigendes Bedürfnis. Daß der Mensch von Zeit zu Zeit ausspannt, um sich zu erholen, ist als notwendig und praktisch ohne weiteres für jeden einleuchtend. Kräfte gibt es neu zu schöpfen. In sich selbst soll der Mensch sich von Zeit zu Zeit versenken können, wozu ihn die Hast und Hehe des täglichen Erwerbs und Betriebs nicht kommen läßt. Um sich nicht ganz aus der Hand zu verlieren, sich an die Dinge der Umgebung nicht zu veräußern, ist die Selbstbefinnung, ist die schöpferische Pause notwendig. Die großen Feste des Jahres freisen ursprünglich alle um die Tatsache unserer Verbundenheit mit der Natur. Die jeder Kulturepoche und Kulturform eigenen Feste gelten der Befinnung auf den Kern der betreffenden Weltanschauung, der im Kleinkram des Alltags dem Bewußtsein nur allzuoft zu entschwinden und damit seine geistige- und seelenformende Kraft zu verlieren droht. Nur so ist die begeisterte Aufnahme des 1. Mai im Anfang zu begreifen. Man dachte ursprünglich gar nicht an ein regelmäßig wiederkehrendes Fest. Aber das Bedürfnis nach einem solchen war da, unbewußt in den Massen schlummernd. Der internationale Sozialisten- und Arbeiterkongreß sah 1889 einen Beschluß mit der Einführung der Maidemonstration, der massenpsychologisch eine große Tat war. Daß dann die Feier sich hielt, ist auf die Notwendigkeit zurückzuführen, daß der große Gedanke, der in der Arbeiterbewegung lebt, von Zeit zu Zeit den Massen wieder eindringlich vorgeführt werden muß, um im Kleinkampf des Tages nicht zu verschwinden. Das war auch das wichtigste Argument der Freunde der Feier, den Gegnern im eigenen Lager gegenüber, die den Tag am liebsten abgeschafft hätten, da er keine offensichtlichen materiellen Vorteile bot, im Gegenteil, die sonstigen Maßnahmen der Organisationen im Kampf gegen den damals feindlichen Staat und die stets feindlichen Unternehmer zu beeinträchtigen drohte. Man kann also sagen, die Durchsetzung der Maifeier in der Arbeiterbewegung ist der Sieg der sozialistischen Idee über das Aufgehen im Kleinkampf des Alltags der Bewegung. Darin beruht ein wesentlicher Teil der kulturellen Bedeutung dieser Feier. Instinktiv wurde sie so von Anfang von den Massen erfasst. Daraus nur ist auch der hartnäckige Widerstand des

Unternehmertums gegen den 1. Mai zu begreifen. Die Maiseier wurde verschiedentlich der Anlaß, daß sich die Unternehmer zusammenschlossen, um der Arbeiterschaft gegenüber stärker zu sein. So hat die Feier die Widerstände gegen die Arbeiterschaft eher vergrößert als verringert. Ueberlegt man sich rein wirtschaftlich, wie gering der Schaden für das Unternehmertum durch die Einführung eines neuen Feiertags sein mußte und wie scharf es gegen die Maiseiernden mit Aussperrungen vorging, so muß man sich sagen, daß andere Beweggründe als wirtschaftliche maßgebend waren. Man fühlte eben, daß in den Demonstrationen die Vorbote einer neuen Welt heraufzogen, einer Welt, in der die Rolle der Ausbeuter gänzlich ausgepielt sein wird. So verweigerte man jedes Zugewinnen, ängstlich besorgt und brutal zugleich den Standpunkt des Herrn im Hause zu wahren, das Prestige aufrechtzuerhalten. So ausgesprochen war im allgemeinen die feindliche Haltung des Unternehmertums, daß die Gewerkschaften die Anweisung ergehen lassen mußten, mit der Maiseier keine anderen Aktionen, Lohnforderungen usw. zu verknüpfen, weil dadurch deren Aussichten eher verschlechtert worden wären.

Auf den ersten Blick hin muß es scheinen, als sei die Maiseier des Proletariats entstanden, um ein Fest des Frühlings zu begehen. Damit haben ihre Anfänge aber nicht das mindeste zu tun. Das hindert jedoch nicht, daß sie zu der dem modernen Industrie- und Dienstleistungsproletariat eigenen Art des Frühlingsfestes wird und werden muß. Und gewiß kann man behaupten, die Maiseier hätte den großen Anknüpfungspunkt in den Massen nicht gefunden, wenn sie nicht zugleich das Wiedererwachen früherer Maiseiere wäre im Rahmen der modernen Industriestadt. Der alte Maiein, in dem städtischen, naturerfreueten Industrie- und Dienstleistungsproletariat ganz verfunken, lebendig nur noch in der bäuerlichen Bevölkerung der Dörfer — gewiß wurden in den Proletariaten, die ja selbst oder deren Väter von dem Lande kamen, Erinnerungen an ihn wieder wach. Deshalb ja auch der Zug hinaus ins Freie, ins Grüne, nachdem die Demonstration mahndend und fordernd durch die Stadt marschiert ist. Daß der 1. Mai als Feiertag gewählt wurde, ist auf ganz anderes zurückzuführen als den Willen, den Frühlings zu feiern. Man wollte eine internationale Demonstration für bestimmte Forderungen von größter kultureller Bedeutung für das Proletariat: Achtstundentag, internationalen Arbeitsschutz, Völkerrfrieden. Davon stand der Achtstundentag immer im Vordergrund des Interesses. Der 1. Mai wurde gewählt, weil die amerikanischen Gewerkschaften bereits 1888 für den 1. Mai 1890 eine Demonstration für den Achtstundentag beschlossen hatten, und der Beschluß des Pariser Kongresses der zweiten Internationale für sie eine beachtliche moralische Unterstützung darstellte. — Uebrigens interessant ist, daß die Maiseier nicht ganz ohne Bezug auf die große französische Revolution ist, der 1. Kongreß der 2. Internationale, der den Maiseierbeschluß faßte, trat am 14. Juli 1889, dem Tage der Jahrhundertfeier des Ausbruchs der französischen Revolution, zusammen. Seit 1887 ist der 1. Mai gefeiert. In den Vereinigten Staaten, ohne den Charakter eines Propagandatags für die achtstündige Arbeitszeit zu tragen. Trotz dieser Vorbilder dachte der Kongreß 1889 nicht daran, mit dem Beschluß einer internationalen Demonstration einen neuen jährlichen Feiertag zu schaffen. Wenn der 1. Mai das geworden ist, so wurde er es aus einem in den Massen ruhenden seelischen Bedürfnis und aus der kulturpsychologischen Tatsache, daß eben jede große starke und in den Herzen der Volksmasse wurzelnde Bewegung sich symbolhafte Feste schafft. Das mag der allgemeine kulturelle Wert der Maiseier für die werdende Welt des Proletariats sein.

Bedeutung hat die Maiseier in erster Linie durch die speziellen Forderungen, für die am 1. Mai demonstriert wird. Daß die Verwirklichung des Achtstundentages des internationalen Arbeitsschutzes und des Völkerrfriedens Momente von größter Kulturbedeutung sind, ist klar. Worauf aber hingewiesen werden darf, ist die erzieherische Wirkung des 1. Mai auf das Proletariat. Dabei sei weniger daran gedacht, daß jeder Demonstrierende sich der speziellen Maiseierforderungen bewußt wird als daran, daß er sich als Zugehöriger zu einer besonderen Klasse der modernen Gesellschaft fühlen muß, die umgestaltet ist. Gerade an dieser Eigenart des 1. Mai muß dem Arbeiter klar werden, wie schroff er im Gegensatz steht zu den herrschenden Verhältnissen der Zeit. Jedem Unbefangenen müßte es als etwas so Einziges, Selbstverständliches und innerlich Berechtigtes erscheinen, daß die Massen, die das ganze Jahr in den naturfernen Städten leben, in den grauen Meißelkornenwohnungen wohnen, in den häßlichen, abtumpfenden, Staub, Lärm und Dunst erfüllten Fabriksälen arbeiten, die unter der Kälte, der Nässe, der trüben Düsternis des Winters in den Großstädten doppelt leiden, nun mit ihren Arbeitsgefährten und auch mit ihren Familien sich der Freude über die schönere Jahreszeit, über die neu erwachte und grünende Natur hingeben. Und er müßte sich eigentlich freuen, daß diese Massen unter ihren trüben Verhältnissen noch nicht so abgestumpft sind, daß

sie noch empfänglich sind für reine Freude, daß in ihnen noch die Sehnsucht lebt nach edlem Lebensgenuß. Und da nun die Massen dieses für jeden Kulturmenschen so natürliche und selbstverständliche Verlangen gemeinsam äußern und indem sie die Voraussetzung zu dessen Ermöglichung fordern, Verkürzung der Arbeitszeit, damit nach achtstündiger Arbeit noch etwas Zeit bleibt für den Menschen, das als Ware behandelte Arbeitstier, geraten sie in schärfsten Gegensatz zu der herrschenden Welt, entsteht eine Atmosphäre der Spannung und des Kampfes in den Städten, die mehr als einmal Blut fließen ließ. Schon der gemeinsamen Äußerung ihrer Sehnsucht antwortete das bestehende System mit Truppen- und Polizeiaufgebot, mit Knüttel und Blei, mit Aussperrung und Entlassung, mit der Verhängung von Not und Hunger und Gefangenschaft in Tausenden, Zehntausenden von Fällen. Deutlicheren Anschauungsunterricht gibt es doch nicht. Aus dem Erlebnis dieser Ungeheuerlichkeiten aber steigt mit dem Klassenbewußtsein die Energie und Entschlossenheit sie zu ändern. Engerer Zusammenschluß, tatbereiter Wille in den Massen wächst aus der friedlichen Demonstration für kulturelle Ziele und aus dem Versuch des Proletariats zu einem eigenen Fest.

Kampftag und Ruhetag ist der erste Mal Eigenartiger Gegensatz! Das Proletariat, jene Klasse, die in ihrem friedlichen Zusammenschluß von der bestehenden Gesellschaft als Feind gefürchtet wird, und das nicht einmal mit Unrecht, führt seinen Kampf durch Arbeitsruhe. Auch hier wird, marxistisch gesprochen, der für den Kapitalismus charakteristische immanente Antagonismus offenbart, d. h., daß der innere Widerspruch zum Wesen des kapitalistischen Systems gehört. Und auch das heutige Proletariat ist ja ein Bestandteil und Produkt des Kapitalismus. Den Tag der Arbeitsruhe hat nun die neue Bewegung auszugestaltet. Neben die Demonstration mit ihren drohend flatternden roten Fahnen, mit dem schweren Tritt der Tausenden von Rebellen tritt das Beieinandersein im grünen Park, auf der Wiese, beim Gang über Land, tritt die atemberaubende Veranstaltung im Saal. Frauen und Kinder finden sich dabei zahlreicher ein, bringen die leuchtenderen Farben der Gewänder, bringen das Lachen der helleren Stimmen. Hier gilt es die würdigen Formen der Feier und Unterhaltung zu finden. Die Kunst wird herangezogen, und die Massen, die sonst in der Misere des Alltags ihr so fern stehen, hören hier wieder einmal den Klang auftrübender Verse, lauschen den Tönen einer gehaltvolleren Musik, als sie ihnen sonst ans Ohr dringt. Die künstlerischen Betätigungen und Bestrebungen, die sich in den Organisationen der Arbeiterschaft regen, und das kulturell nicht hoch genug einzuschätzende Ziel haben die künstlerische Aktivität und Schöpferkraft in den Massen zu beleben, zeigen sich stolz bei der Feier. Die Beobachtung lehrt, daß große Massen, die sonst von den speziellen Kulturorganisationen der Arbeiterschaft nicht erfaßt werden, zu den künstlerischen Veranstaltungen der Maiseier kommen. Das ist ein besonderes Moment des kulturellen Wertes dieses Tages.

Auf dem Gebiete der Ausgestaltung des 1. Mai sind noch Aufgaben zu lösen. Sie fallen dem Bildungsweesen zu. Bewundernswert ist, was mancherorts trotz der großen Schwierigkeiten und Hemmnisse geleistet wird. Vieles läßt sich allerdings auch ein betrüblicher Tiefstand feststellen. Ziel muß immer sein, eine der Bedeutung des großen Tages würdige Feier zu veranstalten, in der das Bewußtsein lebt, daß das Proletariat hier seine kulturformende Kraft zu beweisen hat und seinen Geist zum Ausdruck bringt. Deshalb ist darauf zu sehen, daß die Veranstaltung möglichst durch das Zusammenwirken von Vielen entsteht, daß die feiernde Masse möglichst aktiv mitwirkt, daß sie sich selbst künstlerisch darstellt in dem Fest, statt daß sie sich eine Feier servieren läßt, daß also Gesangschöre, Sprechschöre, Jugendgruppen mitwirken. Dabei wird dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß die Formen der Feste mit den Generationen sich wandeln, ja mit dem Vordringen besonders der organisierten Jugend, der stärkeren Beteiligung der Frauen und Kinder (Kinderfreunde-gruppen) sich schon gewandelt haben.

Nach dem Krieg mit der Durchsetzung der Hauptforderung des 1. Mai, des Achtstundentages und seiner Erklärung als gefeierter Feiertag, mußte naturgemäß die Feier etwas von ihrem Kampfcharakter verlieren. Aber dann wurde der Achtstundentag ja beinahe ausschließlich und in den einzelnen Bundesstaaten der 1. Mai als gefeierter Feiertag abgehandelt; von neuem stehen wir in dem Kampf um ihn. Das wirkt sich auf die Feier aus, in der stärker wieder der Kampfgedanke hervortritt. Ein wesentlicher Charakterzug des Festes wird er bleiben, solange das große Ziel des Sozialismus, die Umformung der kapitalistischen Gesellschaft, nicht erreicht ist. Somit wird die Art der Feier immer eine Widerspiegelung der Erfolge und Schicksale der Bewegung sein und sich als frohes Fest erst mit dem Sozialismus selbst ganz vollenden. Dann wird der 1. Mai in dem neuen Kulturbaue eine markante Einzelheit sein. Bis dahin sei er uns Maß des Errungenen, Mahnung und Ansporn zu weiterem Kampf.

Für Völkerfrieden und Völkerbund



Die sozialistische Bewegung in ihrem gewerkschaftlichen und politischen Teil ist die größte ethische Kulturbewegung, die seit den Tagen des Christentums hervorgebracht worden ist. Sie will die Menschheit zur höchsten denkbaren Stufe menschlicher Kultur, zu höchster Wohlfahrt und allseitiger Harmonie, zum Sozialismus führen. Um das zu erreichen, muß sie in erster Linie den Kampf gegen alle, den sozialen Aufstieg hemmende und hindernde Unkultur führen.

Die sozialistische Bewegung bekämpft daher mit allen gewerkschaftlichen und politischen Mitteln die kapitalistische Ausbeutung der Arbeiterklasse, die Quelle aller sozialen Not und allen sozialen Elends und sie bekämpft die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen in jeglicher Art.

Zu den Erscheinungen der Unkultur gehört in erster Linie die Anechtung des Menschen durch den Geist des Militarismus, wie er sich nicht nur in der Kaserne auslebt, sondern wie er auch in seiner überheblichen, boralerten Art durch die Straßen flukt und das Zivilpublikum terrorisiert. Dieser Militarismus, wie wir ihn bis zum Zusammenbruch im November 1918 in Deutschland schauernd erlebt haben, ist auch heute noch in unserem Vaterland lebendig. Die Soldatenmishandlungen und die vielen Selbstmorde bei der Reichswehr, der Hitler-, Stahlhelm- und Jungdoktrin, der überall die Bevölkerung drangsalieren, der sich läppischerweise, verstandlos zum Schaden von Volk und Vaterland andauernd in innen- und außenpolitische Fragen einmischt, beweisen uns das zur Genüge. — Der Militarismus ist aber keineswegs nur deutsches Gewächs. Er ist international. Er zeigt sich in Frankreich und Rußland, in Belgien und Italien, in Spanien, Griechenland und Japan, kurz: in allen Militärstaaten in gleicher Weise. Proben davon haben wir ja in überreichem Maße in den besetzten Rhein- und Ruhrlanden erlebt. Weil der Militarismus international wie der Kapitalismus ist und ständig den Frieden bedroht, muß er auch international bekämpft werden. Seine Beseitigung in allen Ländern wird von der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung allgemein erstrebt. Sie gehört seit dem Internationalen Sozialistenkongress im Jahre 1891 in Brüssel zu den ersten Forderungen des 1. Mai. Die Arbeiterklasse muß ihre ganze Kraft einsetzen, daß dieses Schwanke verschwindet.

Mit dem Militarismus muß auch der Krieg, die größte Unkultur der Welt erst recht beseitigt werden. Militaristen und Nationalisten behaupten natürlich: Krieg habe es immer gegeben, Kriege seien unvermeidlich aus internationalen Gegensätzen der Politik und Wirtschaft. Ja, sie begründen den Krieg sogar ethisch mit der Pflicht, daß er notwendig sei zur Stärkung, Ermächtigung und Kräftigung eines Volkes und sie zitieren bis zum Ueberdruß Molles Wort: „Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner.“ Wie geträumt und geföhlt die Völker aus dem vier- einhalbhundertjährigen Menschenblut des Weltkrieges hervorgegangen sind, das beweisen nicht nur die unlagbaren Elendsbilder in den besetzten Staaten, sondern das zeigt in gleicher Weise die wirtschaftliche und soziale Not, die in den Siegerländern kaum geringer ist als bei uns. Man sollte glauben, daß die Lehren des Weltkrieges doch wirklich jedem die Erkenntnis ins Gehirn geschämert haben müßte, daß Kriege keine Glückseligkeit bringen und deshalb mit allen Mitteln bekämpft werden müssen. Wie kurzschichtig und pessimistisch sind aber die Kleingläubigen, die die Kriege als unvermeidlich, als ein gottgewolltes Naturgesetz ansehen. Vor 1866 verzweifelte man in Deutschland auch nahezu daran, daß die einzelnen deutschen Stämme sich gegenseitig immer wieder mit Krieg überzogen, die deutschen Gauen verwüsteten, Schrecken und Elend verbreiteten. Es erschien unmöglich, die einzelnen deutschen Staaten unter einen Hut zu bekommen. Die eiserne Notwendigkeit führte zur Errichtung des deutschen Staatenbundes: Deutsches Reich. Seitdem werden alle deutschen politischen und wirtschaftlichen Fragen durch die zentrale Regierung und das gemeinschaftliche Parlament, den Reichstag, scheidlich-friedlich geregelt. Die deutschen Kriege sind seitdem beseitigt, der ewige deutsche Friede ist da.

Und so wie die deutschen Kriege beseitigt sind, muß auch der dauernde Weltfriede errungen werden. Nicht nur durch internationale Schiedsverträge, sondern durch die Schaffung eines Völkerbundes der Welt, der mit gesetzgebender Kraft alle wirtschaftlichen und politischen Fragen durch die zentrale Regierung und das gemeinschaftliche Parlament, den Reichstag, scheidlich-friedlich geregelt. Die deutschen Kriege sind seitdem beseitigt, der ewige deutsche Friede ist da.

Und so wie die deutschen Kriege beseitigt sind, muß auch der dauernde Weltfriede errungen werden. Nicht nur durch internationale Schiedsverträge, sondern durch die Schaffung eines Völkerbundes der Welt, der mit gesetzgebender Kraft alle wirtschaftlichen und politischen Fragen durch die zentrale Regierung und das gemeinschaftliche Parlament, den Reichstag, scheidlich-friedlich geregelt. Die deutschen Kriege sind seitdem beseitigt, der ewige deutsche Friede ist da.

Unser Glauben: Erster Mai!

Hämmer dröhnen, Räder rollen, lärmern, knattern, kreischen, schlagen, Schienen blitzen, Kessel dampfen, Menschen sich im Schwelge plagen. Durch die staubverglästen Fenster dringen schwach der Sonne Strahler Und der Arbeit fehlt die Freude, Menschen mühen sich in Qualen.

Um Fabriken, Werke, Städte, breiten, weiten sich die Fluren Und durch saftgeschwollte Felder ziehen silberne Flüsse Spuren. Tausendfältiger Samen grünet, blühend wächst die Frucht zur Ernte, Ewige Naturgesetze lösen Wintertod und Blöße.

Frühling ist's! Am ersten Maien sprengt der Knechtschaft hartes Dienen, Aus den Mauern, aus den Höhlen, kommt heraus ihr Arbeitsbienen! Sehst der Freiheit goldnes Reichthum! Streifst ab der Sorgen Bände! Laßt die Hämmer und die Räder stille stehen rings im Lande!

Erster Mai! Sei unser Glauben an der Zukunft freies Leben, Wo in Frieden und in Freude Menschen sich dem Menschen geben. Wo der Arbeit heiliges Schaffen dient dem Ganzen und den Freien, Sei in Liebe ohne Haßten unser Glauben: Erster Maien!

B. Dulan

Wer marxistisch zu denken versteht, weiß, daß die Entzündung auch hier zum wahren Völkerbunde hinführt. Der beabsichtigte Anfang, der bereits gemacht ist, in dem, was wir heute schon Völkerbund nennen, ist Beweis dafür. Noch während des Krieges wurde die Völkerbundsdeklaration als Atonie verfaßt und schon unmittelbar nach Kriegesende nahm er Wirklichkeit an, weil die Verhältnisse dazu zwangen. Damals wies die französische und englische Nationalisten um Poincaré, Clemenceau und Lloyd George den Gedanken weit von sich. Deutschland in ihren „Völkerbund“ mit aufzunehmen. Es bedurfte nur weniger Jahre, um zu erkennen, daß Deutschland als einer der wichtigsten Völkerstaaten im Völkerbund steht. Deutschland ist heute noch nicht drin, aber es steht vor der Tür. Nicht grundsätzliche Abneigung hält die Eingangspforte zu, sondern bürokratische Zwangsmaßnahmen. Deutschland wird also in kurzer Zeit, vermutlich im September dieses Jahres, seinen Einzug vollziehen. Dann kann es zum weiteren Ausbau des Völkerbundes viel beitragen; denn der Völkerfriede ist noch keineswegs gesichert, wie der Krieg in Marokko, die Kämpfe in Syrien, die Kriegsbrandreden und imperialistischen Pläne Mussolinis beweisen. Deutschland, dem man durch den Versailles „Friedensvertrag“ die Abrüstung aufgezwungen hat, kann in erster Linie dahin wirken, daß die Abrüstung in der Welt endlich in Angriff genommen und durchgeführt wird. Die Welt braucht den Frieden nicht nur der höheren Kultur wegen, sondern in erster Linie, damit sie sich von den ungeheuren Schlägen des Weltkrieges, die noch immer dumpf und schwer auf ihr lasten, erholen kann. Es ist deshalb notwendig, daß alle Staaten der Welt, auch Rußland und Amerika dem Völkerbunde beitreten, und daß dann an seinem inneren Ausbau, an seiner Festigung und an der Ausgestaltung seiner Macht und Gewalt gearbeitet wird. Der Völkerbund der Welt muß schließlich aus einem Bund der Staaten zu einem wirklichen Bund der Völker auf demokratischer Grundlage mit zentraler Gewalt und Weltparlament werden. Dann werden auch die Kriege verschwinden; denn ein solcher ausgestatteter Völkerbund hat andere Mittel genug, widerspenstige Staaten und Völker zur Disziplin zu zwingen. — Das sozialistische Proletariat der Welt demonstriert deshalb am 1. Mai gegen den Militarismus, gegen den Krieg, für den Weltfrieden und den Völkerbund, für die höchstmögliche Kultur, den Sozialismus.

G. R.

Zur Vorgeschichte der Maifeier



Am 21. April des Jahres 1891 erschienenen Untersuchung über den achtstündigen Arbeitstag machte John Rae darauf aufmerksam, daß zur Zeit, da die neu-erstandene Internationale zum erstenmal die Arbeiter aller Länder in der Mailmanifestation für die Forderung des Achtstundentages vereinigte, die glücklicheren Arbeiter von Viktori- a in Australien dabei waren, den 35. Jahrestag der Erklämpfung dieser Wohlthat zu feiern. Währendem für die maifeiernde Arbeiterschaft aller Industrieländer die Verwirklichung der geforderten Arbeitszeitverkürzung noch in weiter, fast unerreichbar weiter Entfernung lag, waren die Gewerkschaften dieser australischen Kolonie in der Lage, zur Erinnerung und zu Ehren der hinter ihnen liegenden Achtstundentagskämpfe alljährlich einen bestimmten Festtag einzusetzen. Dieser Tag ist der 21. April.

Am 21. April des Jahres 1856 erreichten die Arbeiter des Bau- gewerbes die verlangte Arbeitszeitverkürzung. Der eigentliche Kampf um den Achtstundentag fand erst 1859 statt.

Seit 1856 wird in der Kolonie zur Erinnerung an die histo- rischen Vorgänge der 21. April als Arbeitertag, als Fest des Acht- stundentages gefeiert. Am Festzug nahmen jeweils diejenigen Ge- werke teil, die den Achtstundentag errungen haben. Im Jahre 1857 waren es 9 Achtstundengewerke, die in Melbourne, dem Zentrum der Industrie und der Arbeiterbewegung, im Demonstrationzug mitmarschierten. 1879 waren es 17, 1883 20, 1884 29, 1885 34, 1886 44, 1888 48, 1890 50, 1891 60, 1892 52 Achtstundengewerke.

Dieser 21. April, der von der Regierung anerkannt wurde, war in gewissem Sinn der erste Mai der Arbeiter Victorias. Er ist indessen weit entfernt von der Maifeier, wie sie 1889 in Paris be- schlossen wurde. Alle die mächtig wirkenden Elemente der Inter- nationalität, das Klassenmäßige des 1. Mai, das Fest der unter- drückten und kämpfenden Arbeiterschaft usw. fehlen dem 21. April, der stets ein Fest über errungene Siege darstellte.

Was den 21. April Victorias kennzeichnet und was sich aus seiner Entstehung und den Bedingungen, unter denen die Bewe- gung für den Achtstundentag durchgeführt wurde und Erfolg hatte, erklärt, ist sein außerordentlich geringer Klassencharakter. Die Acht- stundengewerke ziehen durch die Straßen der Stadt. Voran trägt man das alte ehrwürdige Banner von 1856, auf dem sich noch die Inschrift: „Acht Stunden Arbeit, Acht Stunden Erholung, Acht Stunden Ruhe“ befindet und am Schlusse des Zuges fahren in Wagen die alten ergrauten Vorkämpfer der Bewegung mit. Aber

„es zeigt sich kein aufrührerischer Gedanke“, erzählt Rae von der Demonstration des Jahres 1890, dem gleichen Jahre, da zum ersten Male in Europa die Maifeier zu den größten Klassenkämpfen führte. Wenn der Zug am Regierungsgebäude vorbeimarschiert, empfängt der Generalgouverneur als Vertreter des Reiches eine Copialitäts- adresse. Mit hervorragenden Unternehmern nimmt er als Gast der Arbeiter an einem Bankett teil“. Reden werden gehalten, worin Kapitalisten, Politiker und Arbeiter alle miteinander sich über ein Experiment freuen, das einst so viel Besorgnis erregte.

Ebenso wie der 21. April Victorias zeigt der Arbeitertag des ersten Montag im September der Arbeiter Nord- amerikas, daß ein „Arbeitertag“ einem stark in der Arbeiter- bewegung verwurzellen Bedürfnis entspricht.

Die deutschsprechenden Arbeiter in den Vereinigten Staaten Nordamerikas waren dazu gekommen, jeweils den ersten Montag im September zu feiern. Kein klimatische Gründe sollen sie berogen haben, gerade diesen Tag zu wählen. Ursprünglich hatte dieser Tag keine bestimmte Note. Später wurde er neben Ausflügen, Vergnügungen und so fort zur Propaganda für die Arbeiterbewegung benützt. Die englisch sprechenden Arbeiter küm- merten sich anfänglich nicht um diese Institution, obwohl sie zu bestimmten Zeiten für ihre Forderung, in erster Linie für den Acht- stundentag, demonstrieren. Schließlich legte man, wie Gabriel Deville berichtet, die Demonstration der deutsch wie englisch sprechen- den Arbeiter auf den 1. Montag im September zusammen.

Im Jahre 1855 nahm die Central Labor Union eine Resolution an folgenden Inhalts: „In Erwägung, daß durch das Gesetz verschiedene Jahrestage in Erinnerung an wichtige Ereignisse zu Ruhetagen ge- worden sind, in weiterer Erwägung, daß kein einziger sich auf eine Arbeiteräußerung bezieht, erklärt die C. L. U. den ersten Montag im September des Jahres zum Labor Day (Arbeitertag) und beschließt, daß dieser Tag als Ruhetag betrachtet wird.“ Seit 1887 ist dieser Labor Day, der erste Montag im September, in allen Staaten der Union, außer in New Mexiko und Wyoming, gesetzlich er- zeiertag geworden.

Beide Erscheinungen, der 21. April Victorias wie der Arbeit- tag des ersten Montag im September in den Vereinigten Staaten stehen mit der späteren Maifeierbewegung in keinem direkten Zusammenhang. Wohl aber zeigen sie uns beide, wie ein Arbeit- tag offenbar einem in der Arbeitermasse vorhandenen Bedürfnis entspricht. An beiden spielte schon die Achtstundentagsforderung eine ausschlaggebende Rolle. Dr. Giovanoli.

Die Entdeckung des Mai

Von Kurt Eisner.

Die Zeiten starben, und die Menschengeschlechter verkamen, und sie wurden des Mai nicht gewahr. Ueber die Welt rankten sich Pfirsichblüten, im Winde raunte die Seh- sucht und die Verheißung unendlicher Wunder, und die Vögel wurden nicht müde, im Mairselgen unter der mild leuchtenden Sonne die Malbofschaft immer aufs neue zu künden.

Die Menschen aber hatten besseres zu tun als zu hören, zu fühlen und sich zu freuen. Nur bisweilen, wenn sich heiße Jugend zueinander fand, wurde der Mai lieblich in die Kammer geladen. Auch ein paar Poeten vernahmen den seligen Klang und setzten ihn in irdische Weisen. Sonst aber trieb man allerlei weisere Han- dlung. Man liebte es, die Fenster zu vermauern, so wie sie es heute machen, wenn sie alte Schlösser, die von Höhen blicken, in Zuchthäuser verwandeln: vor allem den Auszug sperren, mit Mauersteinen verammeln und Eisenstäbe vorlegen, damit der Mai nicht einbricht und der Häßling lachend ins Freie entführt wird.

Fleißig bauten sie am Hungerturm der Menschheit. Hundert Klaster wuchs er unter die Erde. Ein paar Wächter sahen draußen und spähen gemüht, die anderen waren drinnen eingesperrt. Dort lieberten sie im Hungertwahn, verflümmelten einander mit eigenen Händen, rissen die Herzen aus den Leibern und stülften die tolle Bier mit der ersten Nahrung. Sie schrien und weinten und lobten und zertrümmerten die gemarkerten Schädel an den Mauern. In den Zudungen ihrer Qual vollzog sich der Kreislauf ihres Lebens. Sie ruhten nichts vom Mai, den sie niemals sahen. Die Erde trieb umsonst ihre Blüten. Das nannten sie: Segen der Arbeit!

Oder sie zogen Striche über die Erde. Und der Strich besaß

unheimliche Gewalt. Eins wurden die Menschen ganz anders wie rechts. Sie sprachen fremd und man sagte ihnen auch, daß sie ganz verschieden fühlen mußten. Von Zeit zu Zeit drängten sie wie besessen über den Teufelsstrich und mordeten sich. Die Erde blutete und die Felder waren mit Menschenfetzen besät. Und der Mai stob, weinend. Das nannten sie: Liebe zum Vaterland!

Oder sie trieben graulame Gedankenjagd. Wo der Mai in einem rüstigen Hirn sägelweites, kühnes Denken entkeimen ließ, da kamen die häßlich und erschaffen mit glühenden Nadeln das fröhliche freie Sinnen und Gestalten. Dann legten sie die Hirne an feste, wundtreibende Ketten, bis sie siech und müde wurden und gar nicht mehr dachten. Das nannten sie: Das Bekenntnis zu ewiger, göttlicher Wahrheit!

Das schlimmste aber war doch, daß sie den Mai so schmutzig verleumdeten. Das sei Sünde und Frevel, frech zu blühen, in Farben und Düften sinnlich zu schwelgen. Wie schlimm diese niedrige Fleischeslust, daß sie begehren, wie die Bienen um rote Blüten zu summen! Stehnt das Cadex, kasselt die Sonne und schleppt den Mai zum Galgen. Schönheit und Freude ist Satanstrug. Erst wenn der Leib modert, darf es in ewigem Mai brünstig schwärmen. Insonderheit wenn ihr arm feid und tief geboren, dann ziemt es euch, in härenem Gewande Freude, Kraft und Schönheit zu dörrn. So erst werdet ihr würdig ewiger Glückseligkeit, wenn ihr das Mal- laster in euch abgetölet, das überdies nur in der Arbeit stört und den giftigen Neid schürt wider die, welche besitzen und schmarnen. Das nannten sie: Frömmigkeit!

Die Zeiten starben und die Menschenkinder verkamen, und das Reich des Mai war verloren. Von allen Landarten war es ge- strichen. Man erzählte von ihm, wie von einem Gespensterland, das sündige und törlische Einbildung geschaffen.

Trohdem grünen in jedem Jahr wieder die Wiesen, die Kirch-

Der Beamte und die Maifeier



Ieder bezwang der Frühling den Winter. Ein verheißungsvolles Frohlocken klingt durch unser Land. Die Natur erwacht vom tiefen Winterschlaf. Und wieder steht wie neugeboren der Mensch inmitten der sich erneuernden Natur. Eingegliedert in die Lebensordnung unserer Erde kann auch er sich der Allmacht des Frühlings nicht entziehen. Wie in der gesamten Natur, so gärt und brodet es auch in seiner Seele. Es ist, als spiegele sich die große Auferstehung des Lebens im Bewußtsein des Menschen. „Warum“, so fragt er sich, „bleibt das Gesellschaftsleben der Menschen ohne Frühling?“ Wer fühlt nicht, wie bitter kalt es unter uns geworden ist. Hohe Schneewehen verschütteten Güte und Liebe. Wie im enlsaubten, winterlichen Wald sieht es unter uns Menschen aus. Es ist kein Wunder, wenn mit dem Frühling zugleich neue Gedanken der Brüderlichkeit, neuer Wille zu inigerer Gemeinschaft in des Menschen Bewußtsein Einzug halten. „Es sollte wieder ein liebevolles Verbundensein uns alle umschlingen“, so raunt es der Frühling jedem, der noch hören kann, ins Ohr.

Wir leben gesellschaftlich in einer winterlichen Zeit. Es ist, als seien all die guten Gemeinschaftsbande eingefroren. Was übrig blieb, sind gesellschaftliche Rechte und Pflichten, die zum allergrößten Teil noch hart umstritten sind. Durch eine ganz ungeheuerliche Bevölkerungsvermehrung, über eine rasend schnell entwidelte Technik und auf Grund vieler anderer Ursachen wuchsen wir in diese kapitalistische Zeit hinein. Der Sinn des Lebens ging verloren. Fießig schaffende Menschen wurden zu Objekten hemmungsloser Ausbeutung. Einer wurde des andern Feind. Zerrissenheit triumphiert. Es ist, als stünden alle gegen alle. Statt Füreinander und Miteinander waltet ein feindseliges Gegeneinander. Trennungen und Klüfte, wolle wir bilden. Ernst Toller spricht davon in einer Szene seines „Hinkemann“: „Es ist schlimmer als unser Brüderium, wo schon der Schleiferbeder sich mehr dünkt als der Ziegelbeder.“ Er hätte der Vollkommenheit halber nur hinzuzufügen brauchen, wo mancher Beamte sich um vieles erhabener dünkt als der Angestellte und Arbeiter. Materielle und geistige Not überall.

Da riefen gesund gebliebene, besetzte Männer zur Befinnung. Im gewerkschaftlichen Zusammenfluß all der Leidenden erkannten sie den Weg aus diesem Elend. Der Schrei nach Erlösung aus solcher Qual formte sich zu dem Gedanken des ersten Mai. Zukunftsglauben erwachte. Solidarität wurde gepredigt. Menschheitsgedanken fanden ihren schönsten Ausdruck im Mai-Fiertag. Wie der vom Winter hart mitgenommene heimliche Vogel die Völkerei vom Frühling in

alle Winde singt, so künden zukunftsfrohe Menschen die Idee vom Völkertiag in alle Welt. Der erste Mai sei ein Weltfeiertag! Da soll durch alle Menschen ein neues Besinnen zum Guten gehen. Alle, ohne Ausnahme, sollen unserer großen Not gedenken, damit Wille zur Befreiung sich durchsetze. Das große Elend unseres Daseins soll auch dem Verstocktesten unter uns bewußt werden. Die Arbeit, die in unserer kapitalistischen Zeit ihren Sinn verloren hat, soll mit neuen Inhalten erfüllt werden. Die Ausbeutungsmöglichkeit des Menschen durch den Menschen soll mehr und mehr unmöglich gemacht werden. So fordern wir am Maifest den Achtstundentag, durchgreifende Sozialpolitik, Frieden und Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Wie ein machtvoller Mahner klopfte der Malgedanke an die Pforten unseres Seins. Eine neue, bessere Zeit kündet sich am heftigen Frühlingsstürmen gleich braust über die Welt am ersten Maientage der Ruf zur Befinnung. Malgedanken wuchsen zu Menschheitsbedeutung. So sehr sich auch bestimmte Bevölkerungskreise unseren Malforderungen zu widersehen suchten, immer eindrucksvoller gestaltete sich die Erneuerungsforderung der Schaffenden.

Heute, da wir in Deutschland über eine achtungsgebietende freigeberische Beamtenbewegung verfügen, haben die Malgedanken auch Einzug in die sich lange Zeit abschließende Beamtenhaft gehalten. Dabei geben wir gern zu, daß die Zahl derer nicht überwältigend ist. Noch gibt es zahlreiche beamtete Kolleginnen und Kollegen, die nichts als nur Beamte sind. Ihr Menschentum liegt unter dem Beamtendünkel verschüttelt. Sie haben sich von ihrer lebendigen Umwelt so stark isoliert und in ihrer besonderen Beamtenwürde so verankert, daß ihr Blick für die großen Zusammenhänge nur allzu sehr getrübt ist. Sie sehen immer nur sich selbst, vielleicht in schöner Uniform, bestimmt aber mit dem verlockenden Titel. Was sich in ihrer nächsten Umgebung abspielt, vermag ihr Verstand kaum noch zu erfassen. Von der Not der anderen bleiben sie unberührt. Schließlich haben sie so ihre besonderen Wünsche. Wie sehr deren Erfüllung jedoch vom Wohl und Wehe der Allgemeinheit abhängt, das vermögen sie nicht einzusehen. Deshalb finden sie es absurd, wie die „Rundschau für Kommunalbeamte“ erst kürzlich wieder schrieb, wenn sich Arbeiter und Beamte in einer Gewerkschaft zusammenfinden. Trennung ist die Parole der deutschen Beamtenbündler. Zusammenfassung die unserige. Tausend Fäden taupfen Verbindungen von haben und dräben und umgekehrt. Wir sind einer auf den anderen angewiesen, hängen alle voneinander ab. Das Recht des Beamten wird nie losgelöst vom Recht des Arbeiters zu verstehen sein. Es kann dem Beamten nicht gut gehen, wenn die Angestellten und Arbeiter bittere Not leiden. Arbeiterlohn und Beamten-

bäume schnelten, und die Anseln feierten Hochzeit. In solchen Nächten zwischen hartem peitschenden Stürmen und weichem, leisem, schwer und fremd dulcendem Frühlingswehen, da gingen wohl seltsam leuchtende Sterne auf, die winkten, als wollten sie neue Wege weisen ins verschüttete, vergessene Malenreich. Und Männer standen auf und rechneten, prüften und dachten, und bald war es ihnen klar: dort dräben, ganz in der Nähe, herrscht der Mai.

Da riefen sie laut, daß es wie ein Kampfruf hallte: „Kommt, laßt uns eine Expedition rüsten, um den Mai zu entdecken!“ Der Ruf hallte und wuchs im Hallen und wirkte wachsend.

Freilich, das Malenreich ist kein Scharaffenland, und nicht durch einen Kuchenberg sieht man sich hindurch ins Land der faul schlemmenden Bäude.

Ein wildes Felsgemäuer versperrt es, und einen tiefen langen Tunnel gilt es durch das Gestein zu schlagen. Aber was kümmert uns die Mühsal, wissen wir doch, daß mit dem letzten Hammer Schlag der Mai in unsere Finsternis Huten wird!

So arbeiten wir Tag für Tag unter der Erde, gebeugten Rückens und doch voll stolzer, starker Hoffnung. Der Hammer pocht unablässig. Rote Fackeln leuchten unserer Arbeit. Das Krachen stürzenden Gesteins ist der Stundenschlag unserer Erlösung.

Am einem Tage alljährlich aber ruhen die Hämmer, die Rücken reiten sich empor, die düsternen Augen werden hell und in den Seelen schwillt es empor. Die Felswand, die der Arbeit noch widerstand, wird durchsichtig wie ein Fenster. Es öffnet sich weit und nur ein feiner, geheimnisvoller Schleier scheint noch das Malenreich zu verhüllen. Volle Garben wirft das Licht in diese unterirdische Welt und das Gestein scheint sich in ein blühendes Gefilde zu wandeln. herrlich leicht wird es allen müden Armen, in den Furchen der Gesichtser glimmt eine fähne hellertelt und alle Häupter

sind golden umleuchtet. Tanzfreude erfüllt die Männer und Frauen, die Burshen und Mädchen, die Kinder lachen und singen das alte Kinderlied vom Mai, der gekommen.

Pföhlch aber dringt ein gewaltiger Chor, vielhunderttausendstimmig aus der Tiefe empor, eine Weise, die hämmert, ein Lied, das marschert, ein Rhythmus, der Felsen sprengt.

Sie singen, daß die Arbeit, die weiterbauende, nicht mehr durch den gemeinen Zweck geschändet werden soll, nur die Notdurft zu sättigen und die Blöße zu decken. Ein Reich des Mai graben und hämmern wir.

Nicht mehr lassen wir uns einkerkern auf einem engen Felsenfeld, der von unseren Peinigern uns als Vaterland angewiesen ist, während die andere Welt als „Feind“ geschmäht und versperrt wird. Der Völkertiag weitet sich uns als Vaterland; die neue Heimat hat keine Grenzen, ihre Fahne ist Freude, ihr Wappen Kraft und ihre Farbe ist Freiheit, Malenreich, Malvaterland!

Und befreit schreitet auch der Gedanke, wie ein rüstiger, wundererfüllter Malwanderer gen Sonnenaufgang. Die Wahrheit ist keine starre Tafel, kein alter ausgegrabener Ziegelstein mit fremden mythischen Schriftzeichen, die von verschütteten Kulturen reden. Die Malwahrheit treibt und bläht und reißt ins unendliche, in ewig junger Entfaltung sich neu formend, über Irrtum und Dunkel hinaus, zu den Sternen empor.

Unsere Frömmigkeit aber steht nicht an vermoderten Zeichen und Bildern, sie quillt, jeden Morgen wiedergeboren, in der jauchenden, innigen Andacht der Malensönheit, die nicht enden will:

So bröckelt der Fels, die Wand wird licht,
bald schlägt der letzte, zersprengende Schlag —
Wir graben in Nacht, wir hämmern in Pein
Das Malenreich. —

gehalt stehen zueinander in gleichmäßiger Wechselbeziehung. „Was der Beamte nicht kann, das kann der Arbeiter, und was der Arbeiter nicht kann, das kann der Beamte.“ Die hellsten Sterne im Weltenschaume sind immer die Doppelsesterne, so sagt es uns der Dichter Max Dorku. Und so haben wir es auf unsere Fahne geschrieben.

Längst schon hat sich diese Parole bewährt. Auf dem Gebiete des Gesundheitswesens haben wir sie ja seit einiger Zeit nahezu verwirklicht. Hier stehen Arbeiter, Angestellte und Beamte, von wenigen Splittlern abgesehen, treu zusammen. Ungeheures konnte mit vereinter Kraft geleistet werden. Nur wer die Vorkriegsverhältnisse in den Krankenanstalten kennt, vermag unsere Erfolge richtig zu würdigen. Wohl blieb noch manches zu tun. Das Ringen ist noch nicht abgeschlossen. Wenn es aber noch mancherorts eines Beweises

für die Schlagkraft gemeinsamer Organisation der Arbeiter, Angestellten und Beamten bedarf, so kann nicht genug auf die Leistungen und Erfolge unserer „Reichssektion Gesundheitswesen“ hingewiesen werden. Was hier von unseren Kolleginnen und Kollegen geleistet wurde, spricht für die Richtigkeit unseres Organisationsprinzips. Keine Beamtenorganisation hat diesen Leistungen etwas Ähnliches gegenüberzustellen.

Arbeiter, Angestellte und Beamte gehören in eine Front. Der Maientag soll es allen, die es bisher überhörten, ins Gedächtnis rufen. Das ist das Große und Schöne unserer Bewegung, daß sie zusammenzuführen trachtet, was die Ungunst der Zeit trennte. Solidarität ist die neue Lehre. Menschheitserneuerung ist das letzte Ziel.
D. R.

Die Reichs- und Staatsarbeiter am 1. Mai



enn am 1. Mai wiederum die Reichs- und Staatsarbeiter im Kreise der gesamten klassenbewußten Arbeiterschaft den Weltfeiertag der Arbeit festlich begehen, so ist es mehr als notwendig, an diesem Tage darüber nachzudenken, was einst für die Reichs- und Staatsarbeiter war und was heute ist. — Noch vor wenigen Jahren war es den Reichs- und Staatsarbeitern nicht allein unmöglich, diesen Tag zu feiern, sondern darüber hinaus durften sie nicht einmal offen mit der übrigen Arbeiterschaft sympathisieren.

Mancher Reichs- und Staatsarbeiter, der es früher wagte, nach vollbrachtem Tagewerk an den Versammlungen der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei teilzunehmen, wurde bei einer Denunziation strifilos entlassen. Ja selbst in seiner eigenen Häuslichkeit war er sich nicht sicher. Oftmals erhielt er Besuche, die kesseln wollten, ob nicht etwa revolutionäre Bilder die Wände seiner Wohnung zieren. Von Ausübung des Koalitionsrechtes fehlte jede Spur, denn Cujus Brentanos Wort: „Die Arbeiter haben zwar das Koalitionsrecht, wenn sie aber davon Gebrauch machen, werden sie bestraft“, hatte in den Reichs- und Staatsbetrieben viel mehr Geltung als anderswo.

Diese Zeiten sind zum großen Teilwesen der reaktionären Vorgesetzten vorbei. Aber es ist notwendig, daß alle diese Vorgänge den Reichs- und Staatsarbeitern wiederum am 1. Mai in Erinnerung gebracht werden, damit sie das Werk freigewerkschaftlicher Organisation erkennen lernen und auch zu würdigen wissen.

Wenn in diesem Jahre, wie auch in den Vorjahren, die Reichsregierung in einem Erlaß die Beurlaubungen zum 1. Mai bekanntgegeben hat und auch die preußische Staatsregierung sich ihm anschließt, so bedeutet diese Tatsache allein einen ungeheuren Fortschritt freigewerkschaftlicher Arbeit, um den was viele unserer Kollegen in der Privatindustrie beneiden dürfen.

Und so mögen auch die Reichs- und Staatsarbeiter dessen eingedenk sein, daß ohne die großen Opfer, die die übrige Arbeiterschaft

seit Jahrzehnten für ihre am 1. Mai veranfertigten Forderungen gebracht hat, es trotz aller unserer gewerkschaftlichen Arbeit für die Reichs- und Staatsarbeiter allein aus eigener Kraft unmöglich gewesen wäre, diesen Tag festlich zu begehen. Der 1. Mai soll aber nicht allein dazu dienen, ihn zu feiern, sondern er soll auch ein Tag des Protestes sein gegen den Raub des Achtstundentages durch die Reichsregierung; ein Protest gegen die durch nichts gerechtfertigte ablehnende Haltung der Regierung im Kampfe unserer Kollegen um auskömmlichen Lohn und soziales Recht, er soll aber auch ein Tag der Demonstration für weitere Ausgestaltung des Tarifvertragsrechtes sein.

Die mehr als reaktionäre Einstellung der Reichsbahn-Gesellschaft zum Schiedsspruch für die Eisenbahnarbeiter, das Eindringen der Privatwirtschaft mehr und mehr in die Reichsbetriebe und die eigenartige erneute Stellungnahme der sogenannten prominenten Vertreter der Wirtschaft zur Frage des Achtstundentages, sollten zu denken geben. Verfolgen wir weiter aufmerksam den Kampf des Unternehmertums gegen die freien Gewerkschaften, für die Befestigung der Schlichtungsordnung, der von diesen Seiten geführt wird mit dem Hinweis, daß nur durch Abbau der Löhne und Gehälter die deutsche Wirtschaft gefunden kann, dann muß es auch dem letzten unorganisierten Arbeiter klar werden, daß er seiner Organisationspflicht gegenüber den Mitarbeitern sowohl als auch der gesamten Arbeiterschaft nachkommen muß. Gerade die Reichs- und Staatsarbeiter sollten und mühten sich aus den Erfahrungen der Vergangenheit darüber klar sein, daß sie bei der reaktionären Geheimratsbureaucratie nichts zu gewinnen, aber alle tatsächlichen Errungenschaften verlieren können. Wenn so die Reichs- und Staatsarbeiter einheitlich und innerlich gefestigt am 1. Mai demonstrieren und geloben mitzuarbeiten an allen großen Aufgaben, die die gesamte Arbeiterschaft zu lösen hat, wenn sie sich ferner bewußt sind, ein festes Bindeglied in unserem Verbände zu sein und zu bleiben, dann wird es möglich sein, allen reaktionären Ausfällen zum Trotz, nicht allein das Bestehende zu erhalten, sondern darüber hinaus den Kampf zu führen um höheren Lohn und soziales Recht, gegen Unterdrückung und Ausbeutung.
E. 54.

Aufruf des IGB. für den 1. Mai 1926



Genossen! Immer noch leiden die Völker Europas unter den Folgen des Weltkrieges. Was jedoch erschauerlich ist: Immer noch gibt es Regierungen, die aus Nationalismus entweder den Frieden durch Unterdrückung der Minderheiten im eigenen Lande gefährden oder die im Werden begriffene internationale Völkergemeinschaft aus nationalem Egoismus oder nationalem Eigendünkel in Gefahr bringen. Diese Auswüchse, die unausgesetzt den Weltfrieden, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, die ökonomische Sicherheit der Arbeiter und die Entwicklung der Arbeiterbewegung bedrohen, muß die Arbeiterschaft mit der ganzen Kraft ihres Willens bekämpfen. Mit jedem Tag wird es deutlicher, daß die kapitalistische Wirtschaft unfähig ist, die Produktion im Interesse der Gesamtheit zu organisieren. Sie kann sich nur noch aufrechterhalten durch hohe Einfuhrzölle und Abperrung oder — dank der Willfährigkeit der kapitalistischen Regierungen — durch Subventionen aus Staatsmitteln. Jeder Tag bringt neue Meldungen über Reibungen zwischen den Nationen innerhalb eines Staates oder über Gegensätze zwischen den Regierungen. An jedem Tag zeigt es sich aufs neue, daß nur

eine geeinte, kräftige Arbeiterbewegung dem Zusammenbruch Einhalt gebieten und der zusammenstürzenden Welt Rettung bringen kann. Darum müssen die Arbeitermassen eindringlich als je an diesem ersten Mai ihre Macht und ihren Willen bezeugen! Darum muß die gesamte Arbeiterklasse, das ganze Heer der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen am 1. Mai demonstrieren: Für den Achtstundentag! Für das Mitbestimmungsrecht in der Wirtschaft! Für einen dauernden Weltfrieden!

Soll die Reaktion verdrängt und die Bereitung neuer Grundlagen für den Aufbau einer besseren Welt möglich werden, so muß jeder gerüstet, jeder zum Angriff bereit sein! Angesichts der Ereignisse und Veränderungen der letzten Jahre muß sich die Arbeiterklasse mehr als je ihrer historischen Mission der Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch bewußt sein. Auf zum 1. Mai! Auf zur Demonstration in allen Städten und Ländern! Möge dieser Mai ein mächtiges Zeugnis sein für den entschlossenen Willen der Arbeiterklasse aller Länder, die Anechtung abzuschleudern, die Reaktion zu stürzen, das kapitalistische Joch zu brechen. Es lebe die organisierte Arbeiterklasse der Welt!

Unsere Tarifverträge im Jahre 1925



Das statistische Bild unserer Tarifverträge, das uns eine Gesamtzahl von 318 Verträgen am Schluß des Jahres 1925 zeigt, nimmt den größten Raum ein der Reichsmanteltarifvertrag (R.M.T. Gemeindearbeiter). Nicht weniger als 40 Bezirks-tarifverträge, abgeschlossen mit 26 Bezirksarbeitsgeberverbänden, fügen sich in seinen Rahmen. Noch eindringlicher wird Umfang und Bedeutung des R.M.T. Gemeindearbeiter durch die Zahlen über Verwaltungen, Betriebe und Beschäftigte erkennbar. In 987 Gemeindeverwaltungen, 168 Kreisverwaltungen, 78 Provinz- bzw. gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen mit insgesamt 4163 Betrieben und 178 272 Beschäftigten sind die Arbeitsverhältnisse nach dem auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnten Rahmentarifvertrag geregelt. Beide Vertragsparteien, der Reichsarbeitsgeberverband Deutscher Gemeinden und Kommunalverbände als Vertreter der Arbeitgeberseite wie unsere Organisation als Vertretung der Arbeitnehmerbelange, sind, abgesehen von manchen kleineren unstrittenen Vereinbarungen, im Grunde genommen an der Erhaltung, insbesondere an seinem weiteren Ausbau nicht unwesentlich interessiert. Das Kräfteverhältnis der Vertragsparteien hat dem Reichsmanteltarif (R.M.T. Gemeindearbeiter) Form und Inhalt gegeben, bestimmt seine Fortentwicklung wie seine Aus-w. Durchführung.

In Anlehnung an den R.M.T. Gemeindearbeiter ist der Reichsmanteltarifvertrag für das Fahrpersonal der kommunalen Straßenbahnen, „R.M.T. Straßenbahn“ geschaffen worden; die im Straßenbahnwesen besonders getrennten Verhältnisse führten zu solcher Lösung. Auf der Grundlage des R.M.T. Straßenbahn sind drei Bezirkstarifverträge entstanden. Diese umfassen insgesamt 36 Verwaltungen mit insgesamt 11 471 Beschäftigten.

Außerhalb des R.M.T. Gemeindearbeiter bestehen noch 169 besondere Tarifverträge. Vier davon sind Bezirkstarifverträge, abgeschlossen mit Bezirksarbeitsgeberverbänden, die nicht dem Reichsarbeitsgeberverband angehören, sogenannte Außensteller. Diese vier Bezirkstarifverträge besitzen recht mindere Bedeutung. Der Geltungsbereich erstreckt sich auf 20 kleinere Gemeinden mit insgesamt 34 Betrieben, 644 Beschäftigten und 41 Kreisverwaltungen mit ebenfalls 41 Betrieben und 1824 Beschäftigten.

An Einzeltarifverträgen, abgeschlossen mit den verschiedenen Kommunalverwaltungen, haben wir zurzeit insgesamt 163. Doch besitzt auch diese verhältnismäßig hohe Zahl von Tarifverträgen in unserem Tarifvertragswesen nicht irgendwelche beeinflussende Bedeutung. Diese 163 Einzelverträge verteilen sich auf 129 Gemeindeverwaltungen mit 991 Betrieben und 21 496 Beschäftigten. Von der Gesamtzahl der auf Grund unserer Tarifstatistik in Gemeindeverwaltungen festgestellten Zahl der Beschäftigten in Höhe von 193 670 entfallen auf die 129 besonderen Tarifverträge mit Gemeindeverwaltungen 11 Proz. der Beschäftigten; der prozentuale Anteil der Beschäftigten in Kommunalbetrieben, soweit sie dem Geltungsbereich des R.M.T. Gemeindearbeiter bzw. R.M.T. Straßenbahnen unterstehen, beträgt 89 Proz. Zu erwähnen ist noch, daß diese mit Kommunalverwaltungen abgeschlossenen Einzelverträge im wesentlichen sich an den R.M.T. Gemeindearbeiter anlehnen, oft sogar den gleichen, wortgetreuen Inhalt haben. Gleiches gilt für die Einzeltarifverträge, abgeschlossen mit 24 Kreisverwaltungen, 4 Provinz- und 8 öffentlich-rechtlichen Verwaltungen (Landesversicherungsanstalten). Die Zahl der Beschäftigten unter den zuletzt genannten 36 Tarifverträgen besitzet sich auf 3383 insgesamt. Somit ergibt sich, daß für die überwiegende Zahl der Beschäftigten in Kreis-, Provinz- bzw. öffentlich-rechtlichen Betrieben die Arbeitsverhältnisse auf Grund des R.M.T. Gemeindearbeiter geregelt sind. Rund 72 Proz., 13 213 Beschäftigte in Kreis-, Provinz- oder öffentlich-rechtlichen Betrieben unterstehen dem R.M.T. Gemeindearbeiter. Die Verhältnisse drängen nach einem einheitlichen Tarifvertragsrecht, es fand und findet für die Beschäftigten in den öffentlichen Selbstverwaltungen seinen Ausdruck im Reichsmanteltarifvertrag (R.M.T. Gemeindearbeiter).

Das Tarifvertragswesen für die Beschäftigten in den Staatsbetrieben trägt nicht das einheitliche Gepräge. Landesgrenzen wie die politische Zusammensetzung oder Färbung der verschiedenen Landesregierungen beeinflussen Form und Inhalt der Tarifverträge. Mit Staatsverwaltungen abgeschlossene Tarifverträge bestehen zurzeit 27. Diese 27 Tarifverträge erstrecken sich auf 1364 Staatsbetriebe mit 33 107 Beschäftigten. Von den Beschäftigten sind 18 897 = 57 Proz. Mitglieder unseres Verbandes. Unter den mit Staats-

verwaltungen abgeschlossenen Tarifverträgen nimmt der mit der preußischen Staatsregierung abgeschlossene zentrale Tarifvertrag für die preußischen Verwaltungsarbeiter den ersten Rang ein. Auf Grund unserer Feststellungen erstreckt sich dieser Tarifvertrag auf 675 Verwaltungen mit insgesamt 13 626 Beschäftigten. Davon rund 5797 = 42,5 Proz. Mitglieder unseres Verbandes. An diesem Vertrag für die preußischen Verwaltungsarbeiter sind außer unserer Organisation noch eine Reihe anderer freigewerkschaftlicher Verbände beteiligt. Immerhin weist unser Verband den höchsten Mitgliederstand unter den Beschäftigten auf.

Für die Beschäftigten in den Anstalten des preußischen Gesundheitswesens ist auf der Grundlage des zentralen, für die Verwaltungsarbeiter geltenden Tarifvertrages ein entsprechendes Ergänzungsabkommen vereinbart. Die festgestellte Zahl der Beschäftigten in den Anstalten des preußischen Gesundheitswesens ist mit 1425 männlichen, 1749 weiblichen, insgesamt 3174 festgestellt worden. Davon sind insgesamt 1524 = rund 48 Proz. Mitglieder unserer Organisation. Hier könnte das Organisationsverhältnis etwas günstiger sein, zumal es sich hier um unser unbestrittenes Organisationsgebiet handelt.

Erwähnenswert sind noch die beiden Tarifverträge, abgeschlossen mit der bayerischen Staatsregierung. Der eine davon ist ein besonderer, nur für die bayerischen Straßen- und Flußbauarbeiter geltender Vertrag für rund 4620 Beschäftigte, von denen 3275 = 70,8 Proz. Mitglieder unseres Verbandes sind. Das ganze Staatsgebiet umfassende Tarifverträge sind für die Verwaltungsarbeiter im Freistaat Sachsen, Thüringen, Braunschweig mit unserer Organisation vereinbart worden. Im Freistaat Baden besteht ein sogenannter Rahmentarifvertrag, auf Grund dessen für die verschiedenen Verwaltungen entsprechende Ergänzungsabkommen vereinbart wurden.

Mit der Reichsregierung sind vier Tarifverträge abgeschlossen. Unter diesen vier Tarifverträgen nimmt der mit dem Reichsfinanzministerium abgeschlossene Tarifvertrag unter dem Titel: Tarifvertrag für die Arbeiter bei den Reichsverwaltungen (T.V.R.) die erste Stelle ein. Es ist ein zentraler Reichstarifvertrag mit einem das ganze deutsche Reichsgebiet umfassenden Geltungsbereich. In unserem Organisationsbereich stellen wir 20 100 Beschäftigte fest. Mit dem Reichsverkehrsministerium ist ein Tarifvertrag für die Beschäftigten bei den Reichswasserstraßenverwaltungen abgeschlossen. In Betracht kommen hier 12 501 Beschäftigte. Für die Beschäftigten bei der Marinewerft in Wilhelmshaven und dem Marinearsenal in Kiel ist mit dem Reichswehrministerium ein Tarifvertrag vereinbart. An dem mit der Reichsdruckerei abgeschlossenen Haustarifvertrag ist unser Verband als Tarifkontrahent ebenfalls beteiligt.

Mit privaten Arbeitgeberverbänden haben wir zwei Tarifverträge abgeschlossen. Es handelt sich hier um Tarifverträge für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsbranche mit 10 270 Beschäftigten. Des weiteren bestehen noch 39 Tarifverträge mit privaten und gemischt-wirtschaftlichen Unternehmen mit 15 060 Beschäftigten. Unter diesen 39 Tarifverträgen haben allein die Tarifverträge mit den Berliner Gas- und Wasserwerken und der Tarifvertrag mit den Berliner Elektrizitätswerken er-wähnen-swer-te Bedeutung. Diese ehemals rein kommunalen Regiebetriebe haben, nachdem sie zu städtischen Aktiengesellschaften umgestaltet sind, für ihre Arbeiter mit unserer Organisation besondere Tarifverträge abgeschlossen.

Mit privaten Unternehmern im Gesundheitswesen sind 33 Einzeltarifverträge abgeschlossen worden für 2728 Beschäftigte.

Gegenüber dem Vorjahre ist die Zahl unserer Tarifverträge um 64 von 254 am Jahreschluß 1924 auf 318 am Jahreschluß 1925 gestiegen. Der schwere wirtschaftliche Niedergang des Jahres 1923 wirkte sich noch stark im Jahre 1924 aus. Manche der im Jahre 1923 oder früher abgeschlossenen Verträge waren eingeschlafen. Die Festigung unserer Organisation im Jahre 1925 brachte manche dieser Verträge wieder zum Aufleben, zur Geltung.

Nach der Tarifstatistik sind am Jahreschluß insgesamt 322 488 Beschäftigte in 8257 Betrieben festgestellt worden. Von dieser Gesamtzahl der Beschäftigten sind 193 872 = 60 Prozent Mitglieder unseres Verbandes. Die Prozentquote unserer Mitglieder zu den Beschäftigten kann als günstig bezeichnet werden, da insbesondere bei den mit Verwaltungen von Reichs- und Staatsbetrieben abgeschlossenen Verträgen andere freigewerkschaftliche Organisationen stark als Kontrahenten mitbeteiligt sind. Im Geltungsbereich des R.M.T. Gemeindearbeiter mit insgesamt 178 272 Beschäftigten haben wir 132 568 oder 74,3 Prozent Mitglieder. Mit Ausschluß der Be-

beschäftigten, soweit sie unter Tarifverträge mit Reichs- und Staatsbetrieben, privaten oder gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen fallen, ist der prozentuale Anteil unserer Mitglieder zu den Beschäftigten in Gemeinde-, Kreis-, Provinz-, öffentlich-rechtlichen Verwaltungen mit 69,8 Prozent zur Stelle.

Das vertragliche Mitbestimmungsrecht an der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gehört nicht nur zu unseren Gegenwartsaufgaben, es ist vielmehr eine Etappe auf dem Wege zur Befreiung der Arbeiterschaft aus der kapitalistischen Lohnsklaverei. **RI.**

Geltungsbereich unserer Tarifverträge (Stand am 31. Dezember 1925)

Sozial. bez. Tarifverträge	Vertragsgliedender Arbeitgeber bzw. Arbeitgeberorganisation	Der Vertrag erstreckt sich auf																
		a) Gemeinden				b) Kreise				c) Stöbing, Land- hauptm., form. Gewerksverbände u. form. Gewerksb.				Insgesamt				
		Seminarleitung	Bezirke	Beschäftigte	Wahlleiter unterm. Gewerksb.	Seminarleitung	Bezirke	Beschäftigte	Wahlleiter unterm. Gewerksb.	Seminarleitung	Bezirke	Beschäftigte	Wahlleiter unterm. Gewerksb.	Seminarleitung	Bezirke	Beschäftigte	Wahlleiter unterm. Gewerksb.	
Auf Grund des Reichsmanteltarifvertrages für Gemeindefabrikarbeiter (R.M.T. Gem.-Fab.)																		
1	Arbeitgeberverband bairischer Städte und Gemeinden	41	176	8837	6106	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41	176	6887	6106
1	Landesarbeitgeberverband bairischer Gemeinden und Gemeindefabrikarbeiter	69	214	12945	8698	—	—	—	—	—	—	—	—	69	214	12945	8698	
1	Arbeitgeberverband württembergischer Gemeinden	69	158	4378	3838	—	—	—	—	—	—	—	—	69	158	4378	3838	
1	der Gemeinden des Regierungsbezirks Pfulg	16	37	1864	1638	—	—	—	—	—	—	—	—	16	37	1864	1638	
1	Rhein-Pfälzischer Bezirksarbeitgeberverband der Gemeinden u. Kommunalverbände	21	240	10288	8438	7	7	487	904	2	2	1397	908	30	349	12110	9738	
6	Wirtschaftsverband der hessischen, hessen-nassauischen und der waldeckischen Städte und Kommunalverbände	37	119	2178	1752	35	134	1215	614	7	7	905	343	79	280	4298	2609	
2	Kommunalarbeitgeberverband Hannover	48	144	5843	5241	59	59	2500	1930	6	6	1157	668	113	211	5000	7830	
1	Mitteldeutscher Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden d. S.	41	91	2363	2263	—	—	—	—	—	—	—	—	41	91	2363	2263	
1	Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden	78	437	10072	9400	24	28	1540	1415	32	32	546	378	132	502	12158	11198	
1	Arbeitgeberverband rheinisch-westfälischer Gemeinden	167	494	17196	13768	—	—	—	—	—	—	—	—	167	494	17196	13768	
1	der Gemeinden in der besetzten Rheinprovinz	102	819	12964	7343	2	2	86	22	17	17	1179	776	121	338	11179	8141	
1	Bezirksarbeitgeberverband niederrheinischer Gemeinden und Kommunalverb.	67	163	6556	3484	—	—	—	—	—	—	—	—	67	163	6556	3484	
1	Arbeitgeberverband nordwestdeutscher Gemeinden und Kommunalverbände	24	180	18410	18325	—	—	—	—	—	—	—	—	24	180	18410	18325	
1	Bezirksarbeitgeberverband der Gemeinden und Kommunalverbände der Provinz Schleswig-Holstein und des Landeskommunalverbands Kreis Herzogtum Lauenburg	8	64	4362	3171	—	—	—	—	—	—	—	—	8	64	4362	3171	
1	Bezirksarbeitgeberverband niederrheinischer Städte und Landgemeinden	21	53	1847	1687	—	—	—	—	—	—	—	—	21	53	1847	1687	
1	Bezirksarbeitgeberverband niederrheinischer Städte und Landgemeinden	23	75	1287	1119	—	—	—	—	—	—	—	—	23	75	1287	1119	
1	Bezirksarbeitgeberverband niederrheinischer Städte und Landgemeinden	14	112	2838	2710	—	—	—	—	—	—	—	—	14	112	2838	2710	
1	Bezirksarbeitgeberverband niederrheinischer Städte und Landgemeinden	34	120	3945	3043	—	—	—	—	—	—	—	—	34	120	3945	3043	
1	Bezirksarbeitgeberverband niederrheinischer Städte und Landgemeinden	24	98	1470	1254	—	—	—	—	—	—	—	—	24	98	1470	1254	
1	Bezirksarbeitgeberverband niederrheinischer Städte und Landgemeinden	6	42	627	628	—	—	—	—	—	—	—	—	6	42	627	628	
1	Kommunalarbeitgeberverband Ober-Schlesien	21	28	1851	988	—	—	—	—	—	—	—	—	21	28	1851	988	
2	Arbeitgeberverband der kommunalen Selbstverwaltungen des Regierungsbezirks Breslau	35	45	1055	915	22	22	641	581	—	—	—	—	57	67	1696	1496	
2	Arbeitgeberverband der Gemeinden u. Kommunalverbände des Regierungsbezirks Bregenz	80	57	3155	1978	19	19	588	478	—	—	—	—	99	76	3743	2456	
1	Kommunalarbeitgeberverband Berlin	1	238	18000	9345	—	—	—	—	—	—	—	—	1	238	18000	9345	
1	Ratigkeit der Stadt Breslau	1	51	783	3414	—	—	—	—	—	—	—	—	1	51	783	3414	
2	Bezirksarbeitgeberverband für den Stadtbezirk Köln a. Rh.	1	82	10800	6075	—	—	—	—	—	—	—	—	1	82	10800	6075	
40	Summa	987	3797	185038	123911	168	276	6947	4944	78	90	6208	3622	1239	4163	178272	132398	
4	Reichsmanteltarif (einschl. 3 Bezahlstufen) für das Fahrpersonal der kommunalen Straßenbahnen (R.M.T. Straßenbahn)	36	36	11471	8457	—	—	—	—	—	—	—	—	36	36	11471	8457	
Berschiedene besondere Tarifverträge (außerhalb des R.M.T. Gem.-Fab.)																		
1	Bezirksarbeitgeberverband (Kommunalarbeitgeberverband für das Wirtschaftsgebiet der Ruhr)	6	14	347	308	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	Bezirksarbeitgeberverband (Kommunalarbeitgeberverband im Regierungsbezirk Potsdam)	14	20	387	387	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	Stöbingverband Brandenburg, Verband d. Gemeinden u. Gemeindefabrikarbeiter im Regierungsbez. Potsdam, Verband d. Landkreise des Regierungsbez. Potsdam a. d. Ober	—	—	—	—	30	30	1500	469	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	Arbeitgeberverband ober-schlesischer Kreis-Kommunalverwaltungen	—	—	—	—	11	11	324	217	—	—	—	—	—	—	—	—	
110	Gemeindefabrikarbeiter (Einselverträge, Gesundheitswesen)	110	374	9000	5590	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
19	Arbeitgeberverband (Einselverträge, Gesundheitswesen)	19	617	12408	7191	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
18	Kreisverwaltungen (Einselverträge, Gesundheitswesen)	—	—	—	—	18	18	708	619	—	—	—	—	—	—	—	—	
6	Stöbingverwaltungen (Einselverträge, Gesundheitswesen)	—	—	—	—	6	6	234	170	—	—	—	—	—	—	—	—	
4	Stöbingverwaltungen (Einselverträge, Gesundheitswesen)	—	—	—	—	—	—	—	—	4	11	1245	442	—	—	—	—	
8	Öffentlich-rechtliche Betriebe (Landesversicherungsanstalten)	—	—	—	—	—	—	—	—	8	27	1000	500	—	—	—	—	
160	Summa	149	1016	22140	13372	65	68	2804	1172	12	38	2803	944	226	1131	27347	16896	
Staatlich- und Reichsbehörden:																		
2	Staatverwaltung Preußen (einschl. Ergänzung für Gesundheitswesen)	2	698	16800	7321	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
3	Bayern	3	14	1420	618	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
3	Hessen	3	557	7378	5074	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
3	Sachsen	3	7	831	696	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	Württemberg	1	26	1033	1395	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	Sachsen	1	32	3800	2700	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
2	Württemberg	2	9	251	191	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
8	Verträge mit sonstigen Staatsverwaltungen	8	84	1023	891	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
37	Summa	27	1364	33107	19887	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	Reichsverwaltung (Reichswasserstraßenverwaltung, Reichsdruckerei, Marinearsenal)	—	—	—	—	1	945	20100	6067	—	—	—	—	—	—	—	—	
4	Summa	—	—	—	—	1	119	24133	2841	—	—	—	—	—	—	—	—	
Private und gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen aller Art.																		
1	Arbeitgeberverband d. Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke Rheinland-Westfalen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	Arbeitgeberverband d. Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke Mitteldeutschland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
36	Einselverträge mit privaten u. gem.-wirtschaftl. Unternehmungen aller Art (Gesundheitswesen)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
74	Summa	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
318	Stand am 31. Dezember 1925	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
267	Stand am 31. Dezember 1924	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
441	Stand am 31. Dezember 1923	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
421	Stand am 31. Dezember 1922	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
463	Stand am 31. Dezember 1921	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
481	Stand am 31. Dezember 1920	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

*) Gegenüber dem Geschäftsbericht 1924 berichtigte Zahlen.

Ausbeutung der Arbeitskraft in den Städt. Gaswerken Berlins

In letzter Zeit hat man über die finanziellen Ergebnisse der Städtischen Werke soviel gesprochen und geschrieben, daß es sich lohnt, die Sache auch einmal von einer anderen Seite unter die Lupe zu nehmen. Als selbstverständlich sei vorausgeschickt, daß auch die Arbeitnehmererschaft und ihre Vertretung es freudig begrüßt, wenn durch technische Verbesserungen und moderne Einrichtungen die lebensnotwendigen Produkte so billig wie irgend möglich der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden können. Schärfster Widerspruch muß aber erhoben werden, wenn versucht wird, die Rentabilität zu steigern durch einen Raubbau an der Arbeitskraft der an den neuen technischen Einrichtungen beschäftigten Belegschaft. Diese Methode scheint in den Gaswerken sich einzubürgern. Die ungeheure Zahl von Unfällen, die sich dort ereignen, ist ein Beweis für diese Behauptung. Im Kreise der Berufsgenossenschaft und der Krankenkasse haben die zahlreichen Unfälle in den Gaswerken oft Veranlassung zur Erörterung und zu Verhandlungen gegeben. Es wäre an der Zeit, wenn sich einmal die Gewerbeinspektion um diese Angelegenheit kümmert und prüft, ob bei der zurzeit herrschenden Arbeitsmethode und bei dem Arbeitstempo, das durch die Vorgesetzten erzwungen wird, eine Innehaltung der Vorschriften und Bestimmungen zur Verhütung von Unfällen für die Arbeitererschaft möglich ist. Den verantwortlichen Leitern, besonders den Herren im Gaswert Tegele, scheint es nur darauf anzukommen, unter allen Umständen Arbeitskräfte zu sparen, um hierdurch der Generaldirektion den Nachweis ihrer Befähigung und Eignung zu erbringen.

Die obigen Behauptungen werfen am besten durch Zahlenmaterial unterstrichen, das nach unserer Meinung nicht zu widerlegen ist. Im Jahre 1921/22 betrug die Belegschaft der Innenbetriebe des Tegeler Gaswerks auf 1 000 000 cbm Jahresproduktion 20,3 Arbeiter. Im Jahre 1925 war die Zahl bis auf 8 vermindert. Der Abbau ist bestimmt über das notwendige und nötige Maß durchgeführt worden, sonst könnten Verhältnisse, wie zurzeit in Tegele bestehen, nicht eintreten. Man ist dort dazu übergegangen, die Produktion während der Sommermonate anstatt mit drei Arbeitsschichten pro Tag in zwei Schichten zu bewältigen. Dabei betrug die Höchstleistung im Winter etwa eine halbe Million Kubikmeter pro Tag. Am 27. März ließ man die eine Schicht ausfallen und erzeugte an diesem Tage 317 100 cbm Steinkohlen- und 124 200 cbm Wassergas, also insgesamt 441 300 cbm Mißgas. Trotzdem also die Produktion nur um etwa 60 000 cbm hinter der Produktion in der Winterzeit zurückbleibt, will man die Arbeit mit $\frac{2}{3}$ der Belegschaft verrichten. Der 27. März ist aber in bezug auf die Produktion absolut keine Ausnahme. Bis zum 13. April läßt sich nachweisen, daß stets nur ein Minus von 60 000—80 000 cbm gegenüber der Winterproduktion zu verzeichnen war. Also ist festzuhalten: im Winter eine Produktion von 500 000 cbm mit 30 an den Retorten beschäftigten Schichtarbeitern und 24 Mann zum Fortschaffen des anfallenden Koffes an der grünen Linie der Hängebahn. Seit 27. März 1926 bei einer Minderproduktion von 60 000—80 000 cbm täglich sind nur noch 22 Schichtarbeiter und 16 Mann für den Abtransport des Koffes beschäftigt. Das bedeutet eine Verminderung der Produktion von 10—12 Proz. gegenüber einer Reduzierung der beschäftigten Arbeiter um 33½ Proz. Da die Arbeit und die Einrichtungen die gleichen geblieben sind, konnte dieses Ergebnis nur erzielt werden durch erhebliche Mehrleistungen der in beiden Schichten verbleibenden Arbeiter, denn der Hauptteil der Leistung wurde ja von 24 auf 16 Stunden zusammengedrängt. Die Hast, mit der vor den Defen gearbeitet werden muß, ist ohne Beispiel, und wenn die geringsten Störungen vorkommen, so ist das Einschleichen einer Pause in achtstündiger Arbeitszeit unmöglich.

Ähnlich, vielleicht sogar noch trasser, liegen die Verhältnisse in den Kellern beim Abziehen des Koffes. Hier kommt noch als Erschwerung hinzu, daß wegen des Abdampfes, hervorgerufen durch das Lösen des Koffes, bei künstlichem Licht gearbeitet werden muß. Natürlich werden auch die Bahnhöfe überlastet, so daß auf den Stationen die Wagen nicht wie vorchriftsmäßig auf 9 bzw. 11 Meter ankommen, sondern auf 3—4 Meter. Die selbstverständlichen Folgen sind die zahlreichen Unfälle, die Brust-, Hand- und Fingerquetschungen usw. Tegele hatte in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis 1. April 1926 insgesamt 245 Unfälle, von denen 145 ärztlich behandelt werden mußten und ein großer Prozentsatz schwerer Natur war.

Alle Warnungen und alle Einsprüche der Vertreter der Arbeitererschaft gegen diese Zustände sind bisher ohne Einfluß geblieben. Die Belegschaften der Gaswerke müssen sich darüber klar werden, daß sie Gesundheit und Arbeitskraft nur schützen können durch eine gemeinsame und geschlossene Abwehr eines derartigen Antreiberregimes,

und daß nur eine Organisation, in der alle Arbeiter gemeinsam zusammengeschlossen sind, Gewähr dafür bietet, daß solche Zustände beseitigt werden. Die technischen Verbesserungen und Erweiterungen sollen nicht nur der Gesellschaft finanzielle Vorteile bringen, sondern müssen auch das Los der Arbeitererschaft erleichtern. Hier tritt das Gegenteil ein. Das Antreiberregime herrscht ohne Einschränkung. Arbeitsleistungen werden verlangt, die ganz ohne Beispiel sind, und noch dazu unter ganz ungünstigen Verhältnissen. Gegen solche Art der Modernisierung muß die Arbeitererschaft durch ihre Organisation sich mit ganzer Kraft zur Wehr setzen. H. G.

◆ Angestellte, Reichs- und Staatsarbeiter ◆

Ausbeutung der Gewährung von Dienstprämien in Preußen. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat unter dem 29. März 1926 — Geschäfts-Nr. I 12 708/11. IV. — nachstehende Verfügung erlassen:

„Im Einvernehmen mit dem Herrn preussischen Finanzminister genehmige ich, daß auch den in den Betrieben meines Geschäftsbereichs beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitern, die also nicht nach dem Manteltarif für die Lohnempfänger bei den preussischen Verwaltungsbehörden einschlägig des sogenannten Charitétarifs, sondern nach anderen tariflichen Bestimmungen oder auf Grund von Verfügungen abgefunden werden, Dienstprämien gezahlt werden dürfen. Es gelten hierbei die Bestimmungen der Runderlasse vom 18. September 1925 — No. 1090, 5. November 1925 — No. 1358 — und 18. März 1926 — No. 4249 b Preuss. Ver.-Bl. für 1925 S. 201 und 295 und 1926 S. 34 — mit folgenden, durch die Verhältnisse in diesen Betrieben bedingten Änderungen.

1. Eine Dienstprämie von 100 RM. erhalten diejenigen Arbeiter, die 25 Jahre oder länger a) voll beschäftigt worden sind, oder b) durchschnittlich jährlich mindestens 200 Arbeitstage abgeleistet haben;
2. Eine Dienstprämie von 50 RM. erhalten diejenigen 25 Jahre oder länger beschäftigt gewesenen Arbeiter, die durchschnittlich jährlich weniger als 200, aber regelmäßig 100 Tage gearbeitet haben.

Aus Anlaß der Vollendung von 40 oder mehr Dienstjahren kann eine höhere Prämie gewährt werden. Entsprechenden Vorschlägen sehe ich entgegen. Als Arbeitstage gelten auch diejenigen Tage, für welche der betreffende nach den vereinbarten Bestimmungen, mangels solcher oder nach § 116 RGG. Anspruch auf Lohnfortgewährung hatte (Arbeits-, Unfall- und sonstige Lohnfortgewährungstage), ferner bezahlte Urlaubstage. Sollten sich die Feststellungen für die rückliegende Zeit nicht mit Sicherheit treffen lassen, so müssen Schätzungen vorgenommen werden. Gegen eine wohlwollende Behandlung der Angelegenheit ist nichts einzuwenden. Ich ersuche, mir entsprechende Anträge nach beiliegendem Muster möglichst gesammelt einzureichen. Die Anträge sind so mit Einzelheiten zu belegen, daß sich weitere Rückfragen erübrigen. Inwieweit es sich um Betriebe handelt, die weniger als 25 Jahre durch das Reich oder den preussischen Staat unmittelbar bewirtschaftet worden sind, kommt nach den geltenden Bestimmungen die Gewährung einer Dienstprämie an und für sich nicht in Frage. Sollten in vereinzelten Fällen Ausnahmen erwünscht sein, so sind mir begründete Vorschläge in einer besonderen Nachweisung zu unterbreiten.“

Überschreitung der tariflich festgelegten Arbeitszeit. In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, in denen Bezirks- und örtliche Betriebsräte die Zustimmung zur Verlängerung der im Tarifvertrag festgelegten Arbeitszeit gegeben haben. Besonders trübend ist in dieser Beziehung anscheinend im Bereich der Reichswasserstraßenverwaltung aus. Dort ist es vorgekommen, daß sogenannte Doppelschichten eingeführt wurden, bei denen die Arbeiter in einer Woche die Arbeit bis zu 96 Stunden ausbeuten, dafür aber in der darauffolgenden Woche nicht arbeiten. Das Reichsverkehrsministerium hat dieses Vorgehen bereits in entsprechender Weise ausgenutzt und seinen Mittel- und Unterbehörden mitgeteilt, daß diese Betriebsführung vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus als sehr zweckmäßig angesehen werden kann. Wir können selbstverständlich derartige Überschreitungen der Arbeitszeit bzw. Einführung von sogenannten Doppelschichten nicht gutheißen. Unsere Organisation befehligt unter allen Umständen darauf, daß die tariflich festgelegte Arbeitszeit eingehalten wird. Sie wird dafür sorgen, daß, soweit der geregelten Durchführung der Arbeitszeit von den Verwaltungen noch Schwierigkeiten gemacht werden sollten, diese durch Verhandlungen aus dem Wege geräumt werden.

◆ Rundschau ◆

Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ hat in Berlin B. 30, Rollendborstr. 29, eine Geschäftsstelle für Deutschland errichtet und labelt alle in Deutschland lebenden Oesterreicher der früheren Monarchie, die sich über die Vorgänge und Kämpfe in ihrer alten Heimat informieren wollen, zu einem Abonnement der „Arbeiter-Zeitung“ ein, die bei täglicher Postzustellung 2,50 Mark pro Monat kostet und mittels einfacher Postkarte bei der Geschäftsstelle bestellt werden kann.

Frauenwünsche zum 1. Mai



Jeder feiern wir den 1. Mai und selten schön hat Mutter Natur zum diesmaligen Feiertage der Arbeit die alte Erde uns geschmückt. Sommerliche Temperatur lädt uns ins Freie. Ein Grünen und Blühen auf allen Wegen. Wie schön ist doch die Welt im Frühling und wieviel mehr könnten wir uns an ihr erfreuen, wenn wir nicht immer und immer wieder das Wort unseres Dichters Richard Dehmel wiederholen müßten: „Uns fehlt nur eine Kleinigkeit, nur Zeit!“ — Heut aber nehmen auch wir uns Zeit, um einmal über unsere Beziehungen zum 1. Mai nachzudenken. Die Maifeier ist die Fester der Arbeiterchaft! Wer aber arbeitet mehr als die Frau? Die Frau des Arbeiters und die Arbeiterin? Beides oftmals in einer Person vereint. Gerade weil wir Frauen nicht nur Arbeiterinnen sind, sondern vielfach daneben Hausfrauen- und Mutterpflichten auf uns lasten, sind wir in erster Linie interessiert an der Durchführung der arbeitsrechtlichen Forderungen, die heute von neuem erhoben werden: Gesetzlicher Achtstundentag, lohnende Arbeit für jeden Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen; ausreichende Fürsorge für diejenigen, die zwangsweise die Arbeit müssen ruhen lassen; Ausbau der Sozialpolitik; Erhaltung des Völkerfriedens und internationale Verbindung aller Schaffenden.

Die achtstündige Arbeitszeit gehört bereits für einen großen Teil unserer weiblichen Mitgliedschaft der Vergangenheit an. Nur wenige Betriebe, wenige Kranken- und Pflanzanstalten sind es, in denen wir den Achtstundentag, den gesetzlichen Bestimmungen zum Trost, durch die Kraft unserer Organisation erhalten konnten. Da heißt es auch für uns immer wieder von neuem dafür einzutreten, daß der Achtstundentag zurückerobert und Gemeingut aller Arbeitenden und Schaffenden, besonders aber der Frauen wird.

Die Wiederbelebung und Gesundung der Wirtschaft, die die Arbeitnehmer von der Verlängerung der Arbeitszeit erhofften, ist nicht eingetroffen. Eine Wirtschaftskrise von nie geahntem Ausmaß lastet auf uns. Wieder sind es die Frauen, die in erster Linie

die Folgen dieser Krise zu tragen haben. Sobald die Arbeit stodt, sind die Frauen die ersten, die zur Entlassung kommen. Arbeitgeber und Betriebsräte arbeiten hier vielfach leidet hand in hand. Mit der Entfernung der Frauen aus dem Betriebe glauben die letzteren die soziale Frage ihrer Lösung näher zu bringen und vergessen dabei, daß auch die Frau, auch die verheiratete Frau, ein Recht auf Arbeit hat und übersehen, daß die entlassene Frau, besonders dann, wenn auch der Mann wenig oder nichts verdient, der Heimarbeit mit ihren Schandlöhnen zugetrieben wird. Wir gewerkschaftlich organisierten Frauen vertreten demgegenüber unser Recht auf Arbeit und verlangen für gleiche Arbeit gleichen Lohn. Leider ist auch diese Forderung bis heute nur für einen sehr geringen Teil der arbeitenden Frauen anerkannt.

Ausbau der Sozialpolitik! Gerade hier haben wir Frauen die zahlreichsten Wünsche: Schutz und Fürsorge für die Erwerbslosen, die Kranken, Schwachen und Invaliden. Das sind die Forderungen allgemeiner Natur. Wir Frauen aber verlangen darüber hinaus den Schutz des werdenden Lebens, der Schwangeren und Wöchnerinnen, die Beschaffung gesunder hygienisch einwandfreier Wohnungen und den Schutz der Jugend.

Die Reichsversicherung sichert allen Deutschen gleiches Recht zu und doch ist die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern noch nicht vollständig durchgeführt. Noch besteht das Bürgerliche Gesetzbuch mit seinem, die Frauen schwer benachteiligenden zweierlei Recht. Auch daran denken wir am 1. Mai und fordern Aufhebung aller Ausnahmegehalte gegen die Frau.

Aber alle diese Wünsche, diese Forderungen, die heute wieder in uns laut werden, sie können und werden sich nur verwirklichen lassen, wenn es gelingt, den völkerverhetzenden Nationalismus zu überwinden und der friedlichen internationalen Verständigung der Völker die Wege zu ebnen. In unserer gewerkschaftlichen Organisation, an deren Ausbau ständig mitzuarbeiten unsere vornehmste Pflicht ist, finden wir die beste Gelegenheit, für die Durchsetzung dieser Forderungen uns einzusetzen, auf daß es wirklich einmal Frühling werde auf Erden!
M. F.-Sch.



• **Eingegangene Schriften und Bücher** •

Regierungsentwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung nach amtlicher Begründung. (24. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt.) Herausgegeben von der Reichsarbeitsverwaltung. Verlag des Reichsarbeitsblattes (Reimar Hobbing) Berlin SW. 61. 320 Seiten. Preis 6.— M.

Die ausreichende Arbeit gibt im Hinblick auf den Gesetzesentwurf einen Überblick über die Vorgeschichte der Arbeitslosenversicherung und erläutert den Charakter der gegenwärtigen Regelung, die eine Mittelstufe zwischen Pflicht- und Versicherung darstellt. Sie behandelt dann im einzelnen Organisation, Personalkreis und Aufgaben der Versicherung nach dem vorliegenden Entwurf. Auf die Erläuterung der Grundzüge für die Aufbringung der Mittel folgt eine Untersuchung des finanziellen Mittelstandes und seiner Deckung; hierzu ist aus allen erreichbaren Quellen erschöpfendes Material gesammelt worden. Demnach konnte ein zuverlässiges Bild der Einkünfte und Ausgaben der künftigen Versicherung gewonnen werden. Insbesondere ist die finanzielle Lage der im Entwurf vorgeschlagenen Änderungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand einer als ins einzelne gehenden Prüfung unterzogen. Der zweite Teil bringt die Begründung zu den einzelnen Paragraphen des Gesetzesentwurfes; ein Auszug unterrichtet über die Arbeitslosenversicherung in Russland. Die Darstellungen werden ergänzt durch wertvolle, mit graphischen Darstellungen durchsetzte tabellarische Reihenfolgen über den Umfang der Erwerbsfähigkeit in den letzten Jahren, über die Unterhaltungs- und Beitragssätze, Ausgaben und Einnahmen, bezügliche Gliederung der Erwerbslosen und dergleichen. Aus dem Gesamten ergibt sich, daß die Begründung, die nur in diesem Sonderheft veröffentlicht wird, mehr ist als eine Unterlage für den Gesetzentwurf. Die gleiche amtliche Veröffentlichung eine Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Arbeitslosenversicherung, der bisher mit ihr und ihren Nachbarn in In- und Ausland gemachten Erfahrungen und ihrer Ergebnisse. Diese Begründung stellt die einzige Veröffentlichung dar, die das gesamte Gebiet der Arbeitslosenversicherung nach ihrem heutigen Stande umfassend behandelt. Für die kommenden Verhandlungen über den Entwurf ist die Kenntnis der Begründung unerlässlich.

Die Arbeitslosenversicherungsordnung in neuer Fassung. Ergänzungsband, enthaltend die Ergänzungen zum ersten, zweiten und vierten Buch sowie die zweite Befehlsmäßigkeit der Fassung der Arbeitslosenversicherungsordnung (drittes, fünftes und sechstes Buch) vom 9. Januar 1926. Bearbeitet von Dr. Karl Uppmann, Senatspräsident im Reichsversicherungsamt. Verlag Walter de Gruyter u. Co. Berlin und Leipzig 1926. Preis 4 M.

Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. Eine systematische Darstellung von Dr. jur. Gerhard Jäkel. (10. Heft der Schriften des Instituts für Arbeitsrecht an der Universität Leipzig, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Jacobi.) 1926. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61. 120 Seiten. Preis 5 Mark.

Das vorliegende Buch bringt eine systematische Darstellung des geltenden Arbeitszeitrechts. Es gibt in klarem Aufbau ein System dieses schwierigen Rechtsstoffes unter Berücksichtigung der gesamten arbeitsrechtlichen Literatur und Rechtsprechung. Eine Aufstellung der einschlägigen Verträge des Reichsarbeitsministers und ein Verzeichnis der umfangreichen Literatur vervollständigen das Buch in bester Weise. Bei der außerordentlichen Bedeutung des vorliegenden Rechtsstoffes und im Hinblick auf die immer noch im Fluß befindliche Regelung des Arbeitszeitproblems ist das Buch lebhaft zu begrüßen. Es wird für die wissenschaftliche wie auch für die praktische Durcharbeitung des bevorstehenden neuen Arbeitszeitgesetzes eine wertvolle und sichere Grundlage sein.

Richard Wagners Briefe. Ausgewählt und erläutert von Wilhelm Müllmann. Mit 11 Wübertafeln und 2 Handschriftenschilderungen. 2 Bände in Festschuber-Leinen 12 Mark oder in Halbleder gebunden 20 Mark. (Memoiren und Briefe.) Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Diese Ausgabe von Richard Wagners Briefen ist die erste und einzige, die sich nicht auf bestimmte Abschnitte seines Lebens oder einzelne Personen seines ausgedehnten Freundeskreises beschränkt, sondern in biographischer Folge das gesamte, an wunderbaren Schicksalen und seltenen Freundschaften reiche Leben umfaßt. In erster Linie als Ergänzung und Fortsetzung der großen Selbstbiographie „Mein Leben“ gedacht, besitzt sie die wertvollsten Briefe aus dem nach Inhalt und Inhalt gleich bedeutenden Briefwechsel Wagners aus, überall die innere Entwicklung des Künstlers und seines Schaffens in den Vordergrund rühmend. Gebietet Wagner doch zu den außerordentlichen Briefschreibern, mag er überschüssig seinen Einnahmen nachgeben, mag er einzelne Briefe über philosophische, ästhetische oder wissenschaftliche Fragen in gebantenreichen, immer fesselnden Abhandlungen ausweiten lassen. Was aber alle persönliche und zeitliche Gebundenheit als wertvoll bezeichnen läßt, hat der ausgezeichnete Wagnerforscher Prof. Dr. W. Müllmann, der Bearbeiter der in derselben Sammlung erschienenen kritischen Ausgabe von Richard Wagners Selbstbiographie, aus dem weitverstreuten Bestand der Briefe ausgewählt und zusammengestellt und durch sorgfältige Erläuterungen und ein vorzügliches Register ergänzt. Jeder Wagnerfreund und Wagnerforscher, überhaupt jeder, der irgendeine

Verstellung zu Wagner nehmen will, wird in den prächtig ausgestatteten Bänden dieser ersten großen umfassenden Ausgabe seiner Briefe greifen.

„Der neue Rundfunk“ unter diesem Titel ist für das kommende Jahr eine neue Rundfunkzeitung in Berlin erschienen. Sie ist beizufügen 24 Seiten stark und erscheint mit allen deutschen und ausländischen Rundfunkprogrammen. Sie ist das offizielle Organ des Arbeiter-Radio-Klubs Deutschlands e. V., City Berlin. Im Gegensatz zu den bisherigen Rundfunkzeitungen der Arbeiter-Gesellschaften befindet sich „Der neue Rundfunk“ als erstes und einziges Organ der Kulturorganisation der Klassenbewußten proletarischen Österreichern. In der weitesten Verbreitung dieser Rundfunkzeitung, die zum Preise von 20 Pf. erscheint und im Folgenden mit Bestellung ins Haus noch billiger ist, hat die gesamte werktätige Bevölkerung ein lebhaftes Interesse. Es empfiehlt sich deshalb, Bestellungen auf den „Neuen Rundfunk“ sofort bei der Post, beim Verlage E. Feinberg, Berlin SW. 26, Altonaerstraße 22/23, oder beim Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V., Berlin SW. 26, Oranienstr. 100, aufzugeben. Dieser Klub erstreckt seinen Wirkungsbereich über die Arbeiter-Radio-Bewegung in Deutschland, ganz Europa. Die Zusammenfassung der Österreichern des werktätigen Volkes wird angesichts des häufigen Mißbrauches des Rundfunks gegen die Interessen der Arbeiterklasse immer notwendiger.

„Kosmos“, Heft 7 (April 1926). Ein weltanschaulicher Weltteil lehrt diesmal die „Uranie“ ein. Graf A. Wolfers referiert über alle die Leistungen, die beweisen, daß das Christentum seine Entstehung nicht einem angeblichen Heiligenschein Christus verdankt, sondern „herausgegangen ist aus der Bewältigung geschichtlicher und gesellschaftlicher Schwierigkeiten, deren Überwindlichkeit sich in religiösen Ideen und Symbolen enthielt“. Dann folgen Beiträge, die naturwissenschaftlich Interessierte besonders fesseln werden: ein Bericht über die vom Bogostreifen Kosmos begründete Naturtheorie Moleses und seltene Naturerfahrungen zum Beispiel der roten Bergschnecke von Prof. Cornet Schmitt. Ruch Kitzinger ist scharf, aber wissenschaftlich gut begründete Kritik an den Behauptungen der sogenannten „Religionskritik“. Im „Weltteil Kosmos“ gibt Schmidt eine wertvolle Beitrag zur Soziologie des Lumpenproletariats, und Bruno Schöppel zeigt, wie Gewerkschaften und Volkshäuser im sozialistischen Sinne wertvollsten Nutzen bringen. Im „Weltteil“ „Der Welt“ behandelt Krumpholtz „den Tanz, die Seele des Jünglings“, er möchte die alten, in der Romantik der Wandermöglichkeit nachfolgenden Balladen durch eine noch zeitgemäßere Entwertung zum proletarischen Bewegungstanz erheben. Interessante Beiträge sind ferner die „Internationale“ mit Kampfabzeichen, die den Inhalt dieser Bildungszeitung aus unserer Lage.

Salamander
Fußarzt

für empfindliche Füße
Der Schuh für Eisenbahner
Gepäckträger und Arbeiter



Salamander

Verblüffend billig ist die Teilnahme an Rundfunk

Für 10.— Mark monatliche Miete
Eine komplett angelegte Radiostation inkl. Sebhörer
einschl. Antenne u. kostenl. Überwachung. — Nach 6 Monaten Ihr Eigentum.

Sprechmaschinen echt Elde inkl. Platten und Nadeln
zu ganz besonders vorteilhaften bequemen Bedingungen

12 Schallplatten in elegantem Album.
Erste Markenplatten nach Wahl. Ladenpreis 3.75 p. Platte
6 Monatsraten à Mark 8.00

Unverbindliche Vorführung: W. Uhlandstr. 2 (Laden). S. 42, Ritterstr. 11 (Hör.).
Geöffnet täglich von 8-7. — Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch.
Deutsche Funktelefon - Vermietungs - Gesellschaft m. b. H.,
Berlin S 42 Ritterstr. 11. — Moritzplatz 2989, 2990, 2991, 2992, 2993.

STOFFE für Herren- und Damen-Bekleidung

beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf motorweise.
KOCH & SEELAND G. m. b. H.
Oegründet 1890 Gertraudenstraße 20-21 Oegründet 1893

MONATLICHE TEILZAHLUNG!
Elegante Herrenkleidung



fertig und nach Maß zu soliden Preisen.
Garantie für guten Sitz und gute Verarbeitung.
Lodenmäntel, Gummimäntel in großer Auswahl.
Spezial-Abteilung: Anfertigung eleganter
Damenmoden nach Maß.

Julius Fabian Maß-
schneiderei
Gr. Frankfurter Str. 37, nur 2. Etage

Mitglieder: 20, Raab

Arcona-Räder

Hundert L. II. und III. Preise
Eine Qualitätsmaschine von höchster Vollendung!
Billig im Preis! 5 Jahre Garantie!
100 000 im Gebrauch!

Die bedeutendsten Rennfahrer d. Welt benutzen zu den besten u.
schwierigsten Rennen nur **Arcona, das beste Rad**
Verlangen Sie Katalog gratis und franko

Ernst Machnow BERLIN C 64
Weinmeisterstr. 14

„Wie die Saat,



so die Ernte“

Mein reich ausgestattetes, mit vielen Abbildungen
versehene Hauptpreisbuch über alle Sorten

Samen- u. Gemüsesamen, Gartengeräte, Düngemittel, Pflanzen, Sträucher, Gartmöbeler
usw. ist erschienen u. wird auf Anforderung kostenfrei zugesandt. Alles was der
Kleingärtner und Gartenbesitzer zur Schmückung und Ausnutzung seines
Gartens braucht, findet er in diesem angebotenen. Der Verkauf meiner Pläne
bürgt für nur ausserlesene Ware.

Gemüse- und Blumen-Samensendungen über 10.— Mark postfrei!
J. C. Schmidt „Blumenschmidt“, Erfurt A 79 Oegründet 1879

Achten Sie stets auf meine genaue Anschrift „J. C. Schmidt Blumen-
schmidt, Erfurt“, wenn Sie von meiner weltbekannten Firma beliefert
sein wollen. Meine Inserate tragen in jedem Falle obiges Warenzeichen,
schätzen Sie sich vor Verwechslungen.

Reklamepreis nur 4 Mk.



schöne deutsche Herren-Antikuhr Nr. 82, stark verziert, u.
30-stündiges Werk, genau reguliert, kostet nur 4,50 Mk.
Nr. 83 dieselbe mit Silberuhr nur 4,50 Mk.
Nr. 81 ein. sehr verziert u. Golduhr u. Silber, nur 5,50 Mk.
Nr. 85 dieselbe mit braunem Werk nur 12,00 Mk.
Nr. 88 mit Sprung, ganz verziert nur 7,50 Mk.
Nr. 89 Damenuhr, verziert, mit Silber nur 7,50 Mk.
Nr. 79 dieselbe, kleines Format nur 10,00 Mk.
Nr. 81 dieselbe, acht Silber, 18 Jahre nur 20,00 Mk.
Hohle-Schraubuhr
Pausenklappe, verziert 6,50 Mk., mit Metall nur 1,50 Mk.
schon verziert 2,00 Mk., Goldschraubuhr nur 5,00 Mk.
Nr. 47 Armbanduhr mit Kette nur 8,00 Mk.
Nr. 44 dieselbe, vierstündige Form mit braunem Werk nur 12,00 Mk.
Wieder, ganz neu eingekauft
Gitarre, kleine Berlin 24, Dezember Str. 3

Reklamepreis 2⁵⁰ Mk.

für 1 Pfd. feinsten Gold-Snag
für kurze Pfeife und Zigarren
Holländer Snag, rot 2.— Mk.,
blau 1,50 „
Kraut- u. Grobchnitt 1.— „
2.— Mk. Von 10 Pfd. an Ermäß.
Zigarr. von 6 Pfd. an. Preisl. frei.

Friedr. Hass, Tabakfabrik,
Hann 26, Kaiser Str. 3-5.

Bekleidung f. Stadt u. Land

G. m. b. H., Komm. Ges.
Berlin O 17, Langestraße 79/88
Graue Socken 0,75, r.50; Starke Tri-
kothemden 1,50 desgl. Unterhos 1,40;
Starke Pliothos. 2,50, 3,50; Feldgraue
Tuchhos. 8,50; Gestr. Sonntagshos.
12,50, 14,50, 8,50; Sommerjack. Zwirn-
stoff, geschloss. 7,00, 5.—; Windjacken
aus festem Gewebe. Burschengröße
10,50; la. Monteuranzüge, Köner, 9,00,
desgl. la. Haustuch 7,75; Monte-
urjacken, Haustuch 3.—; Felder. Dreil-
anzüge 10,50; B.S.L. Spezial Schnür-
stiefeln, schw. od. gelb. 13,75; Prima
Halsbachtücher, Kernlederstoff, 16,00;
Reiterstiefel, star. e. Doppelsohle (Gr.
44-49) 18,50; 2. vilwesten, gebr. 1.—
Ziviljackets, gebr. 2,50; Dunkle Stoff-
hosen f. d. Arbeit, gebr. 3,90; Felogr.
Wafflerjacke, gebr. 4,75; Arretierbröcke
dunk. Tuch, 2. Ueberkleidungen, gebr.
r.50; 1 Posten Dreilinos, grau Lein-
gew. u. geflickt, 2.—; 1 Posten Dreil-
jacken, grau Lein. gew. u. geflickt,
2,50; Schlafdecken 6.—, 4,50, 3,2, 2,50;
Strohbrücke, einschl. 2,25, zweischl.
3,95; Rucksäcke 5,25, 4,75, 3,50; Tor-
kister mit Fellrücken 5.—; Baumwoll-
Stutzen 1,75, 1,50, wollene 3,5; Feld-
flasch. m. Bezug 0,30; Brotbeutel m.
Riem., gebr., 1,20, neu 2.—; Militärfeld-
und Zivilschirmmützen 0,60; Militä-
halsbinden 0,20 u. a. m.
Gut sortiert, Lager in Berlin-Landow.
Versand u. Nachh. / Nichtp. Umstausch
Frühjahrspreisliste auf Wunsch

Neurasthenie

Nervenschwäche, Ner-
venzerrüttung, ver-
bunden m. Schwinden
der besten Kräfte. Wie
ist dieselbe vom Arzt
Standpunkte aus ohne
wertlose Gewaltmittel
zu behandeln und zu
heilen? Preisgekrönt.
Wer, nach neuesten
Erfahrungen bearbeit.
Wertvoller Ratgeber f.
jeden Mann, ob jung
oder alt, ob noch ge-
sund oder schon er-
krankt. Gegen Ein-
sendung von M. 2.—
in Briefen zu bez. v.
Verlag Estessanus,
Gen 1 76 (Schweiz).

Mk. 100

Anzahlg. Hefere
Schlafzimmer, 6
Speisezimmer,
Mk. 50 Einzelmöbel,
Mk. 30 Küchen

WENGER, BERLIN
Alte Schönhauser Straße 28

Opel-Fahrräder

Borussia
Billigste Preise
Kleinste Räder
3 Jahre Fabr.-Garant.
Prospekt gratis
Hans W. Müller
Hilbertfeld 7 (F)
Gosenbergstraße 16

In zweiter Auflage neu erschienen!

**Aufsätze zur Einführung
in die Psychologie**
Von W. Lukas, Essen

Sammelweis
Eine österreichische Geschichte
Von A. von Berger

Preis 0,75 Mk., für Verbandsmitglieder 0,40 Mk.

Abteilung Bücher und Schriften
Verband der Gemeinde- und Staatsbiblioth.
Berlin SO 13, Schlesische Straße 42 (F)